

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

## Sammer und Ambos.

Zu unseren Tagen ist vom Kampfe ums Dasein viel und oft die Rede und die Erkenntnis, dass dieser Streit, der sowohl von dem Einzelnen, als auch von den Völkern geführt werden muss, zum Siege des Tüchtigeren, zur Erhaltung der edleren Art führt, — sie ist heute Gemeingut aller Gebildeten. In der Thierwelt vollzieht sich der Kampf ums Dasein, wo er gekämpft wird, ohne Rücksicht auf andere Interessen, als die Rettung des eigenen und die Vernichtung des gegnerischen Lebens. Der Mensch aber wird vermöge seiner sittlichen Anlage den schrecklichen Streit nicht rücksichtslos austragen, er wird auch dem erbitterten Gegner Schonung angedeihen lassen, wenn derselbe besiegt und unschädlich ist. Dieser Satz gilt allerdings nur in seiner Allgemeinheit für die civilisierte Welt; die Individuen sowohl, als auch die einzelnen Völker tragen auf der Wahlstatt ein mehr oder minder verschiedenes Benehmen zur Schau, und während die Einen dem Wehrlosen gnädig gegenüberstehen, möchten die anderen seinen völligen Untergang herbeiführen.

Da nun die Gegenwart gerade den Kampf der Nationalitäten kennt und derselbe in Oesterreich insbesondere erbittert von den Feinden der Deutschen geführt wird, so erwächst aus der Erkenntnis der historischen und natürlichen Nothwendigkeit dieses Ringens für jeden Sohn seines Volkes die unabweißliche Pflicht, mit allen Kräften seines Leibes und seiner Seele, sei es auf welchem Posten immer, einzustehen für seinen Stamm. Derjenige, der sich dieser Pflicht aus nichtigem Grunde entzieht, verletzt ein Gebot der Ethik; derjenige aber, der in der Stunde der Gefahr zaghaft und unentschlossen ist und mit stumpfen Waffen den trotzigem Gegner niederstrecken will, muss auf das Thörichte seines Beginns aufmerksam gemacht werden.

Diese Aufgabe erfüllen, um klar und unzweideutig zu sprechen, die Deutschnationalen in Oesterreich den Liberalen gegenüber schon seit geraumer Weile, indem sie ihnen zurufen: Laßt unser Volk nicht ganz und gar zum Ambos machen! Es soll auch Hammer sein! — Diese ernste Mahnung findet im liberalen Parteilager nur taube Ohren; verschwommene Ideen des Jahres 1848, falscher Humanitätsdusel und ein starrer Doctrinarismus erdrücken und ersticken jedes Gefühl für die Forderungen der lebendigen Gegenwart. Und nicht eben selten wird von liberaler Seite der Versuch gemacht, die unbequemen Deutschnationalen ordentlich festzu-

nageln. Ein derartiger Versuch wurde unlängst in den „Münch. Neuesten Nachrichten“ unternommen, welchen von Klagenfurt aus die überaus gewagte Behauptung zuzugang, dass die Deutschnationalen in Oesterreich den verschiedenen Gegnern des Deutschthums in der Heimat Wasser auf die Mühle leiteten. Diese Verdächtigung wäre nicht wert, dass man sie nur zur Kenntnis nähme, wäre sie in einem inländisch-freisinnigen Blatte enthalten gewesen. Hierzulande kennt man die liberale Politik und ihre Folgen zu gut, als dass Zumuthungen vom Schlage der erwähnten Insinuation sollten verfangen können. Im Auslande aber und in Baiern gerade kennt man die Verhältnisse nicht allenthalben so genau und es ist nicht unwahrscheinlich, dass etwas von der gehässigen Lüge auf den Deutschnationalen sitzen bleiben wird. Und aus diesem Grunde ist es wieder einmal an der Zeit, die Liberalen an die Gründe der Gegnerschaft im nationalen Lager zu erinnern. Sehr treffend drückte sich darüber das „Grazer Tagblatt“ aus, als es schrieb:

„Sie (die Bevölkerung) leidet ja immer noch unter tausend Schmerzen an den Segnungen des wirtschaftlichen Liberalismus, der mit dem schönen Schlagworte der freien Concurrenz das ehemals blühende Gewerbe in die Ketten der capitalstärkigen Associationen und Unternehmungen schlug und sein Lebensmark aussog; der die Bauerngüter des Landes ausschaltete und weite Länderstrecken den Börsenspeculanten und den Actiengesellschaften, deren nimmerfette Art die Wälder verwüßte, überlieferte; der zum Gopinn des Großcapitals aus freien Bauern und Handwerksleuten die Legionen des Proletariats schuf und dem Umsturze einer, auf den heilsamen Autoritätsglauben gestützten Ordnung mit der gewissenlosen Glaubenshege Vorschub leistete. Die deutschen Aelpler würdigen ferner den politischen Liberalismus nach Maßgabe der Rückschritte, die unter seiner Hierarchie das Deutschthum in Oesterreich machte; sie vergleichen die tauben und faulen Früchte der staatsklugen Fractionspolitik mit den großen Erfolgen der culturell tieferstehenden, aber unbedingt nationalen Völkerschaften; sie wenden sich ab mit Ekel von dem Pfuhle der Corruption, von der nicht nur undeutschen, sondern geradezu deutschfeindlichen Welt- und Lebensanschauung, die unter dem Schutze und im Dienste des Liberalismus durch die „liberale“ Presse noch immer eine ungeheure Macht auf die öffentliche Meinung ausübt; sie haben schließlich erst in jüngster Zeit erfahren, dass die zur officiellen Regierungspartei gewordene Vereinigte Linke, wenn die Ausgleichs-Interessen des Prager Casinos oder die Actiendividende der Minister-Anwartschaft

es erheischen, für die Leiden und Gefahren der deutschen Bevölkerung ein Herz nicht besitzt.“

Diese Anklagen, von denen keine einzige widerlegt werden kann, sind wichtig genug, um selbst einem politischen Laien die gegnerische Stellung der Deutschnationalen dem liberalen Programm gegenüber verständlich zu machen — ausgenommen, er wäre etwa der Klagenfurter Correspondent der „M. N.“ Außerdem gesellt sich zu den Sünden des Liberalismus die schier ungläubliche Unentschlossenheit seiner heutigen Vertheidiger, da doch alles darauf hinweist, dass die Gefahr für unser Volksthum nicht nur nicht geschwunden, sondern vielmehr im Wachsen begriffen ist; da die slavischen Völker unseres Reiches immer unverhohlener ihre begehlichen Wünsche äußern und — erfüllt sehen; da endlich die gänzlich verkehrte Weisheit der liberalen Führung das Interesse unseres Volkes am politischen Leben allmählich zu ersticken droht. Schwül und dumpf laftet's wie Alldruck auf den Geistern und Gemüthern; ein reinigender und erfrischender Wettersturm brächte Rettung aus arger Noth; Schlafwandlern gleich aber sitzen die freisinnigen Volkstribunen auf ihren curulischen Stühlen und erschüttern bisweilen die Lüste, nicht auch die Herzen, mit eingelernten, inhaltsarmen, verschönten Redensarten. Erwacht, rufen ihnen die Deutschnationalen zu, damit unser Volk nicht als Ambos unter dröhnenden Hammerschlägen zugrunde gehe. — Sie aber können den Schlaf nicht von den müden Lidern schütteln.

## Ein Urtheil über den neuen Landespräsidenten Krains.

Abgeordneter Morre, ein Mitglied der deutschen Nationalpartei, erstattete unlängst vor seinen Wählern in Deutsch-Landsberg seinen Rechenschaftsbericht und erklärte bei dieser Gelegenheit, dass er von der Ernennung des Freiherrn v. Hein zum krainischen Landespräsidenten nicht befriedigt sei. Freiherr v. Hein sei ein Vertreter der Versöhnungspolitik, der allerdings als strammer, tüchtiger Beamter den Slovenen seine neuen Zueignungen machen, aber auch die Deutschen hindern werde, von den ihnen abgerungenen Rechten etwas zurückzuerobren.

## Aus den Delegationen.

In der Sitzung der österreichischen Delegation am 14. d. betonte Del. Dumba gegenüber den Ausführungen Sims, dass die Einheit und Schlagfertigkeit des Heeres die erste Aufgabe bleibe, die Rücksicht auf die Nationen stehe erst in zweiter Linie. Del. Prober gab die Erklärung ab, Währen wolle von einer Anhänglichkeit an Böhmen nichts wissen.

## Das Experiment des Scheintodes bei den Fakiren.

Von Anton J. Cepp.

Aus der „Sphinx“, Monatschrift für Seele- und Geistesleben, herausgegeben von Dr. Hübbe-Schleiden. Verlag von E. A. Schwesik & Sohn in Braunschweig.

Bei dem lebhaften Interesse, das für die Erscheinungen des Hypnotismus und ihre naturwissenschaftliche Erklärung gegenwärtig in allen Kreisen besteht, möge eine Beschreibung solcher Darstellungen der Yogi-Fakire wiedergegeben werden. Im Jahre 1886 reiste ich von der persischen Hauptstadt über Isfahan und Bushahr nach Indien. Ich genoss das besondere Vergnügen, auf dieser Reise der Gefährte des Dr. Mc. Neill zu sein, welcher den Gesilden seiner neuen Heimat zuhlte.

Unterwegs unterhielten wir uns natürlich bald von diesem, bald von jenem und kamen dabei auch auf die Begebenheiten zu sprechen, welche sich während seiner Abwesenheit von Lahore zugetragen hatten.

Bei dieser Gelegenheit erzählte mir der Doctor ein Ereignis, welches ich anfangs für eine lustige Erfindung von seiner Seite hielt, um mich ein wenig zu mystificieren. Allein, es dauerte nicht lange, so überzeugte ich mich, dass es ihm mit dieser Erzählung voller Ernst war. Ich theile sie hier ganz einfach mit und bemerke bloß, dass ich später, in Lahore angelangt, die Sache von den glaubwürdigsten Personen bestätigten hörte.

Major Lamb — so lautete der Bericht — hatte vor einem Fakir gehört, welcher sich im Gebirge aufhielt und von dem die Sage gieng, dass er sich im scheinotoden Zustande förmlich begraben lassen, ohne dass er deshalb dem

wirklichen Tode verfiel, indem er die Kunst verstand, nach Verlauf von mehreren Monaten wieder zum Leben gebracht zu werden, wenn man ihn ausgrübe. Dem Major schien die Sache eine reine Unmöglichkeit. Um sich nun darüber auf die eine oder die andere Art volle Ueberzeugung zu verschaffen, ließ er den Fakir zu sich berufen und veranlasste ihn unter der Androhung, dass man es an keinerlei Art von Vorsichtsmaßregeln gegen einen allfälligen Betrug werde ermangeln lassen, sich dem seltsamen Experimente zu unterziehen. Infolgedessen führte der Fakir seinen Scheintod herbei.

Als offenbar jeder Lebensfunke aus ihm entwichen schien, wurde er in die Leinwand, worauf er gesessen hatte, eingewickelt, das Siegel des Majors darauf gedrückt und der scheinbar Tode in eine Kiste gethan, an welche ein starkes Vorlegetisch gehängt wurde. Hierauf wurde die Kiste außerhalb der Stadt in einem Garten begraben, über den Ort Werkte gesetzt, ringsherum eine Mauer aufgeführt und dann Wochen hingestellt.

Am vierzigsten Tage, der zur Ausgrabung bestimmten Zeit, fanden sich nebst dem Major fast sämtliche Engländer aus der Nachbarschaft ein, unter anderen auch Dr. Frederic J. Burns. Als man die Kiste mit dem Fakir ausgrub und dieselbe öffnete, fand man ihn in demselben Zustande, in dem man ihn gelassen hatte, kalt und starr.

Ein Freund sagte mir, wenn ich nur selbst hätte sehen können, mit welcher Mühe man ihn durch Anwendung der Hitze auf den Kopf, durch Lufteinblasen in die Ohren und den Mund, durch Reibungen des Körpers u. s. w. zum Leben zurückbrachte, so würde ich gewiss nicht den geringsten Zweifel an der Möglichkeit der Sache hegen.

Major Bacon versicherte mich, dass er diesen Fakir, der sich Nureddin nenne, in Dohemu im Gebirge vier Monate hindurch unter der Erde gehabt habe. Am Tage des Be-

grabens habe er ihm den Bart wegrasieren lassen und bei der Ausgrabung sei ihm das Kinn ebenso glatt gewesen, wie am Tage des Begrabens, ein Beweis seines Mittelzustandes zwischen Leben und Tod.

Auch in Oshesrota im Gebirge, wie auch in Amritsir hatte er sich begraben lassen, so auch bei den Engländern in Hindustan, und es hieß allgemein, dass der Fakir das Aufhängen der Kiste in die Luft der Begrabung derselben vorgezogen habe, weil er in der Erde die weißen Ameisen scheute. Da er aber ein eigensinniger Mensch war und, vermutlich aus Misstrauen, auf das wiederholte Begehren der Engländer nicht hatte ferner eingehen wollen, so zweifeln manche an der Wirklichkeit der hier erzählten Thatfachen.

Wäre diese Begrabung etwas leichtes, oder wohl gar nur ein Betrug gewesen, so würden die Leute, die er mit sich hatte, und die ihn durch Behandlung nach seiner Anweisung ins Leben zurückriefen, ihn jetzt nachahmen können.

Das ist nun aber nicht der Fall. Es scheint somit, dass er zu jener Zeit der einzige gewesen ist, der diese Kunst verstanden hat, die wahrscheinlich mit ihm erloschen sein dürfte. Denn Dr. Mc. Neill hat sich gewiss alle mögliche Mühe gegeben, sowohl in der Ebene Indiens im Pendshab, als auch an den Ufern des Ganges, im Gebirge und im Thale von Kashmir einen solchen Künstler zu finden, um ihn, wenn auch nicht nach Europa, doch wenigstens bis nach Kalkutta zu führen, möge es kosten, was es wolle, hat aber weder einen solchen gefunden, noch überhaupt von einem jetzt lebenden gehört. Mehrere von den Hindus, bei denen der Doctor nachfragte, meinten, dass derlei Fakire keinen Wert auf das Geld legten. Desto mehr Wert legen sie aber auf andere irdische Genüsse, war seine Antwort.

Sie hörten es aber nicht gerne, wenn er sagte, dass der Fakir, der in Lahore sein Begräbnis zum Besten gegeben

Der Kriegsminister v. Bauer führte aus, daß die Steigerung des Heeres-Erfordernisses mit den Verhältnissen Europas zusammenhänge, die er nicht ändern könne. Es sei in dieser Beziehung in allen Staaten gleich, man müsse auf diesem Gebiete Opfer bringen. Mit der zweijährigen Dienstzeit sei er nur unter gewissen Voraussetzungen einverstanden, nämlich der Steigerung des Präsenzstandes und der Hebung des Unterofficiersmaterials an Behandlung, Sold und Verpflegung. — Ueber die Sprache der Armee äußerte sich der Minister folgendermaßen: Die Dienstsprache des Heeres sei die deutsche und müsse dieselbe bleiben. Der Officier, der sich binnen drei Jahren nicht die Kenntnis der deutschen Sprache aneigne, könne im weiteren Avancement nicht berücksichtigt werden.

### Die Krise in Ungarn.

Ueber den Stand der Dinge in Ungarn wurde der „N. F. B.“ aus Pest geschrieben: „Die Blicke der politischen Kreise waren nach Wien gerichtet, wohin sich Minister-Präsident Graf Szapary begeben hatte, nicht nur um vom deutschen Kaiser in Audienz empfangen zu werden, sondern um dem eigenen Monarchen über die innere Lage Bericht zu erstatten. Der Cabinets-Chef ist heute Mittags von Wien zurückgekehrt und hatte im Laufe des Nachmittags Besprechungen mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten. Eine befriedigende Lösung oder überhaupt eine Lösung der gespannten inneren Situation hat er aus Wien nicht mitgebracht, obgleich nicht behauptet werden kann, daß die innere Krise, die trotz aller Abschwächungen auch in diesem Augenblicke noch besteht, eine Verschärfung erfahren habe. Wenn unsere Informationen richtig sind, so wird der gegenwärtige Zustand noch einige Zeit andauern und die Klärung der Lage erst unter der unmittelbaren Mitwirkung des Monarchen nach dessen Wiedereintreffen in der ungarischen Hauptstadt erfolgen können. Im Schoße des Cabinetes sind die Verhältnisse infolgedessen bessere geworden, als man sich grundfänglich gemaßt hat, die Einführung der obligatorischen Civil-Ehe zu fordern, wodurch das interconcessionelle Gesetz vom Jahre 1868 in seinen angefochtenen Theilen von selbst obsolet und die Staatliche Verordnung gegenstandslos würde. Eine andere Alternative bestünde darin, die facultative Civil-Ehe unter Aufrechterhaltung des 1868er Gesetzes einzuführen. Bei dieser Formulierung der Alternative ist es begreiflich und glaubwürdig, wenn verlautet, daß die Vertreter der Kirche sich bereit erklärt haben sollen, unter solchen Umständen sich eher mit der obligatorischen Civil-Ehe befremden zu wollen, wie dies die katholische Kirche in Frankreich, Belgien und an anderen Orten gethan hat. Die kritische Lage hat sich aber dahin zugespitzt, daß es sich nicht mehr lediglich um das Cabinet handelt, sondern daß bei einer ungünstigen Lösung noch andere, unter Umständen viel wichtigere Factoren in Betracht kämen. Eine halbe oder gar eine illiberale Lösung würde nicht nur den Bestand des Cabinetes gefährden, sondern auch die Fortexistenz der liberalen Partei in ihrer gegenwärtigen imponierenden Stärke in Frage stellen. Es wird in dieser Angelegenheit um die höchsten Interessen des Staates gewürfelt, und in politischen Kreisen ist man überzeugt, daß eine reactionäre Bewegung der Dinge ausgeschlossen sei, da sonst alle bestehenden Verhältnisse Ungarns in Frage gestellt würden. So lange diese erwartungsvolle Spannung andauert, wäre es eine durch nichts zu rechtfertigende Frivolität, die innere Lage als gebessert darzustellen.“

### Der schwarze Adlerorden.

Der deutsche Kaiser verliert anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe den schwarzen Adlerorden. An diese Thatfache wurden von liberaler Seite verschiedene, keineswegs geistreiche Vermuthungen geknüpft. Die Reichsberger „Deutsche Volkszeitung“ schrieb darüber:

„Die Auszeichnung des Grafen Taaffe durch den schwarzen Adlerorden erfährt seitens der liberalen Presse vielfach eine Deutung in dem Sinne, als ob darin eine Art

Anerkennung für die angebliche deutschfreundliche Schwelung der Politik des Ministerpräsidenten gelegen wäre, und es fehlte nicht viel, daß unsere Liberalen sich zu der Behauptung verstiegen hätten, sie seien es, denen Graf Taaffe seinen neuesten Orden zu verdanken hat. Nun sind die Deutungen zumindest überflüssig, sie würden eine Einmischung des deutschen Kaisers in innere Angelegenheiten Oesterreichs bedeuten, die von diesem gewiß auch dann nicht versucht würde, wenn Graf Taaffe wirklich das wäre, was er nicht ist und nie sein wird, ein Förderer des Deutschtums. Die Verleihung des preussischen Ordens an den österreichischen Ministerpräsidenten kann keineswegs anders aufgefaßt werden, wie als Uebung der Gepflogenheit, die langjährigen höchsten Würdenträger eines engverbündeten Staates mit Ordensverleihungen zu bedenken. Daß Graf Taaffe vor zwei Jahren vom deutschen Kaiser bei den Ordensverleihungen übergangen wurde, kann ja heute nicht mehr in Betracht kommen. Oder sollte vielleicht die „Politik“ das Richtige treffen, wenn sie auf die Möglichkeit des Falles hinweist, „daß Kaiser Wilhelm das Bedürfnis empfunden hätte, dem österreichischen Staatsmann seine Erkenntlichkeit für die große Mühe zu bezeugen, die derselbe als oberster Chef der öffentlichen Sicherheit gehabt, die Begeisterung der Wiener für den Fürsten Bismarck in Schranken zu halten?“

### Die wirtschaftliche Lage Italiens.

Es ist nicht mehr, als selbstverständlich, daß jede der den Dreibund bildenden Großmächte ein reges Interesse an den inneren Verhältnissen ihrer Bundesgenossinnen nimmt und so kann denn auch der Bericht des italienischen Ministerrathes an den König Humbert anlässlich der Auflösung der Deputiertenkammer nicht verschlen, alle politischen Kreise Oesterreich-Ungarns zu beschäftigen. Italien ist der wirtschaftlich schwächste Staat des Dreibundes; die finanziellen Schwierigkeiten in dem Nachbarreiche gaben auch bereits zu einer neuen Cabinetbildung Anlaß. In dem angeführten Berichte wird nun neuerdings auf die Schwierigkeit der heutigen Situation hingewiesen. „Um die finanzielle Lage Italiens regeln zu können“, heißt es an der besagten Stelle, „müsse man Jahre des Friedens genießen, auf welchen Italien glücklicherweise rechnen könne und zu dessen Erhaltung es beitragen und durch seine Allianzen, sowie durch beharrliche Bemühungen, ein gutes Einvernehmen herzustellen und jedes Mißtrauen zu beseitigen, fortwährend beiträgt. Weitere Voraussetzung sei Ruhe im Innern des Landes, die die Regierung durch eine Politik aufrecht zu halten hoffe, welche die ehrerbietige und beflissene Wächterin jeder Freiheit ist und unter gleichzeitiger energischer Verbürgung der Sicherheit der Bürger jeden Conflict vermeidet.“ Der Bericht stellt sodann fest, daß in den Jahren 1888/89 die ordentlichen Ausgaben des Kriegsbudgets 405<sup>10</sup>/<sub>10</sub> Millionen Lire betragen, in demselben das Erfordernis des Kriegsministeriums in den Jahren 1891/92 auf nur 260 Millionen Lire belief, woraus hervorgehe, daß sich die Militärausgaben bereits um beträchtliche Summen verminderten. — Der Fehlbetrag für das Jahr 1892/93 wird in dem Berichte mit 37<sup>10</sup>/<sub>10</sub>, jener für das Jahr 1893/94 mit 50<sup>10</sup>/<sub>10</sub> Millionen beziffert. Dann wird weiter gesagt:

„Durch eine Verteilung der Ausgaben für außerordentliche Straßen- und Wasserbauten und durch eine Operation auf die Pensionen sowie durch neuerliche Reductionen in den budgetären Ausgaben gelangt das Cabinet zu dem Ergebnisse, daß das Budget für das Jahr 1892/93 mit einem Ueberschusse von sechs Millionen abschließen und jenes für das Jahr 1893/94 sich das Gleichgewicht halten wird. In solcher Weise werden Regierung und Parlament beruhigt zur Berathung der so oft von den bedürftigsten Klassen der Bevölkerung verlangten Steuerreform schreiten können. Um diese Reform vorzubereiten, werde die Regierung beantragen, daß die Einfuhr und der Verkauf der zur Beleuchtung dienenden Mineralöle dem Staate vorbehalten werde. Im weiteren Verlaufe kündigt der Bericht einige Änderungen des allgemeinen Zolltarifes und eine Reform der Emissionen an.“

Das Programm des Cabinetes könne man in folgender

Weise zusammenfassen: Unverweilte, gesicherte Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ohne neue Steuern und ohne Verschärfung der gegenwärtigen Steuern, selbst unter Sicherstellung der Steuerträger gegen künftige Steuerverschärfungen; unverweilte Inangriffnahme der organischen Reform der öffentlichen Dienste, um sie einfacher, wirtschaftlicher und kräftiger zu gestalten; ruhige und sichere Vorbereitung der Steuerreform zu Gunsten der bedürftigsten Klassen; entschlossenes Herantreten an diejenigen sozialen Fragen, welche reif und die dringendsten sind.“

### Christenmishandlungen.

Ueber Judenverfolgungen wurde und wird so viel geschrieben, daß es am Plage ist, auch von einer durch Juden unlängst verübten Mishandlung von Christen zu berichten. Aus Ostrow, einer Stadt in Russisch-Polen, wurde kürzlich gemeldet, daß es daselbst zwischen Juden und Christen zu Streitigkeiten kam, da erstere den sanitätspolizeilichen Anordnungen der Behörden in Betreff der Cholera hartnäckigen Widerstand leisteten, auch angeblich die Trinkwasserbrunnen verpesteten, indem sie zum Waschen von Choleraleichen benutztes Wasser hineingossen. Die Juden mishandelten die Christen auf den Straßen arg und schlugen ihnen die Fenster ein. — Finden die Mitglieder der Judenkurztruppe diesen Vorfalle auch empörend? Er ist bezeichnend genug.

### Tagesneuigkeiten.

(Die Cholera und die Miswirtschaft in Budapest.) Der „Köln. Ztg.“ wurde aus Budapest gemeldet: „Die Anklagen, welche von allen Blättern gegen die Versäumnisse der hauptstädtlichen Behörden erhoben werden, sind berechtigt und erwecken die Entrüstung der Bevölkerung. Wie ist denn die Cholera überhaupt in die Hauptstadt gelangt? Durch die Einlassung der Hamburger Thierhäute, die, wie festgestellt ist, anstandslos erfolgte. „Daß diese unglückseligen Wagenladungen“, schreibt das Neue Pester Journal, „ins Weichbild der Stadt gelangten, ist noch auf das Sündenconto der österreichischen Grenzbehörden zu schreiben. Was dann aber folgte, ist schon ganz und gar heimliches Gewächs, erstritten die verschiedenen competenten Amtsstellen mit einander herum, ob die Häute desinficiert oder ob sie verbrannt werden sollen. Man entschied sich schließlich fürs letztere. Die Verbrennung wurde aber in so leichtfertiger Weise bewerkstelligt, daß die betreffenden Arbeiter gar nicht desinficiert wurden. Das Versäumnis rächte sich bitter. Die ersten Erkrankungen erfolgten thatsächlich bei im Westbahnhofe bediensteten Personen, die mit den inficierten Sendungen in Berührung gekommen waren. Damit aber nicht genug, hatte man auch nicht genügend vorgesorgt, daß die Choleraerkranken unverzüglich die entsprechende ärztliche Hilfe erhalten, sofort entsprechend transportiert und isoliert, die Wohnungen ganz desinficiert werden. Man hatte nicht genügende Desinfectionsmittel angeschafft, nicht gehörig unterrichtete Desinfecteure sofort bei der Hand. Was aber erst seit vorgestern an Unterlassungssünden begangen wurde, ist unglücklich, ist aber doch buchstäblich wahr. Die armen Leu., die an der Cholera erkrankten, ließ man stundenlang liegen, bis ein Arzt zur Stelle gebracht werden konnte. Dann kam endlich ein Arzt, ein Cholerawagen kam später auch, aber es fehlte an genügenden Krankenträgern. Die Hausleute griffen zu, der arme Kranke lag endlich im Wagen, der aber so eingerichtet ist, daß die Abgänge auf die Straßeflächen können. Die übrigen Hausbewohner konnten ungeniert den Krankheitskeim in der Hauptstadt verbreiten und wenn sie delogiert werden, ist für sie nicht anderswo Platz, denn die Nothbaracken haben sich schon jetzt als unzulänglich erwiesen, so daß man nun daran geht, über Hals und Kopf neue Baracken zu errichten. Die armen Leute, in deren Mitte ein Cholerafall vorkommt, wissen noch immer nicht, wohin sie sich um Hilfe wenden, wo sie die Anzeige erstatten sollen. Wohl bestehen darüber amtliche Beschlüsse, aber der untersten Schicht der Bevölkerung kann man doch vernünftiger Weise nicht zumuthen, daß sie so unterrichtet sein sollen, wie etwa ein Magistratsrath. Ein kurzes Placat hätte

habe, ein ausschweifender Mensch gewesen sei, aus welchem Grunde die Regierung bereits sich vorgenommen hätte, ihn des Landes zu verweisen. Dem sei er aber dadurch zuvor gekommen, daß er mit einer Katrani (Frau von einer Hindu-Kaste) ins Gebirge entwich, wo er bald darauf in vollem Ernste starb und nach Landesfittie verbrannt wurde.

Daß es nicht jedem Menschen gegeben ist, dieses Kunststück nachzuahmen, und daß es nur durch eine anhaltende vieljährige Uebung erlernt werden kann, daran ist kein Zweifel. Wie ich mir habe sagen lassen, so haben solche Leute das Bändchen unter der Zunge zerschnitten und ganz abgelöst, wobei sie vermittelst Einreibung mit Butter, welche mit Vertramwurzel vermischt ist, und mit Zischen an der Zunge dieselbe so lang hervorragend machen, daß sie bei ihren Experimenten des Scheintodes sie sehr weit zurücklegen können, um damit die Oeffnung der Nasenhöhlen im Rachen zu bedecken und die Luft im Kopfe eingesperrt zu halten.

Bei den Experimenten der Ersticken für den Scheintod halten sich die Exerimenten die Augen, wie auch die Nasen- und Ohrenlöcher mit den Fingern beider Hände fest zugedrückt, weil die natürliche Hitze die im Kopfe eingesperrte Luft so gewaltsam heraus zu treiben sucht, daß die Theile, welche an den Druck der Expansion noch nicht gewöhnt sind, öfters zerplatzen, am meisten die Augen und das Trommelfell. Zur Uebung dieser Kunst soll gehören: 1. ein langes Anhschalben des Athems; 2. das Hinabschlingen eines schmalen Leinwandstreifens, womit der Magen ausgepumpt wird, und das Aufziehen einer beliebigen Menge Wassers durch den After, womit die Gedärme gereinigt werden.

Dieses Aufziehen geschieht vermittelst eines unten angebrachten Röhrchens, während man sich bis unter die Arme ins Wasser setzt; die aufgelegene Flüssigkeit wird aber gleich wieder herauslaufen gelassen.

Man erzählte, daß der Fakir, von dem die Rede ist, einige Tage vor der Begrabungs-scene ein Abführungsmittel eingenommen und darauf mehrere Tage hindurch eine spärliche Milchdiät gebraucht habe. Am Tage der Begrabung selbst soll er statt des Essens einen drei Finger breiten und 23 Meter langen Streifen Leinwand allmählich hinuntergeschlungen, ihn aber sogleich wieder herausgezogen haben, um den Magen zu reinigen, worauf er sich auch die Gedärme auf die oben beschriebene Art mit Wasser auspülte.

So lächerlich manchem diese Operationen scheinen mögen, so müssen doch solche Leute, wenn es sich wirklich so damit verhält, vollkommen Herren über die verschiedenen Organe ihres Körpers sein und vorzüglich die Bewegung aller ihrer Muskeln in ihrer Gewalt haben.

Wir gewöhnlichen Menschen könnten wohl kaum ein längeres Stück Maccaroni hinunter würgen, wenn es nicht genugsam gekocht und mit Butter, Käse, Salz u. s. w. schlinghaft zubereitet ist.

Vermerktlich haben derartige Künstler bei ihrer langen Zunge das Organ des Geschmacks verloren und die Halsmuskulkräfte dergestalt gelähmt, daß der lange Leinwandstreifen gar keinen Widerstand im Halse findet, weil dann alles nach Willkür geht.

Sind die genannten Zubereitungen geschehen, so verstopft er sich sämmtliche Körperöffnungen mit aromatischen Wachsstöpseln, legt sich die Zunge nach oben umgeschlagen tief in den Rachen zurück, kreuzt die Hände über die Brust und erstickt sich in Gegenwart eines großen Zuschauerkreises durch Athemanhalten.

Bei der Wiederbelebung ist es eine der ersten Operationen, ihm die Zunge aus dem Hintertheile des Rachens vermittelst eines Fingers hervorzuziehen, worauf ein warmer, gewürzhafter Teig aus Hülsenfrüchtenmehl auf seinen Kopf gelegt

und ihm in die Lungen und in die von den Wachsstöpseln befreiten Ohrgänge Luft eingeblasen wird, worauf die Stöpsel aus der Nase mit Geräusch herausgetrieben werden.

Dies soll das erste Herauskommen der Rückkehr zum Leben sein; hierauf fängt er allmählich zu athmen an, öffnet die Augen und kommt zum Bewußtsein, was jedoch alles nur nach und nach unter unausgesetztem Reiben geschehen soll. Inwiefern eine solche Behandlungsart bei anderen asphyktischen Zuständen, z. B. bei Ersticken, Ertrunkenen, Erfrorenen u. s. w. nützlich sein kann, steht zu versuchen.

Man erzählte, daß in Amritsir zur Zeit des Guru Ardschen-Sing, beiläufig vor 300 Jahren, ein Yogi-Fakir sitzend unter der Erde vergraben gefunden worden sei, nebst einer Anweisung, wie man ihn wieder ins Leben bringen könne. Dieser Fakir soll gegen ein Jahrhundert unter der Erde zugebracht und, als er dem Leben wieder geschenkt war, vieles aus der alten Zeit erzählt haben.

Ob dieses letztere wahr sei, will ich nicht verbürgen, glaube jedoch, daß derjenige, der vier Monate unter der Erde zu bleiben vermag, ohne eine Beute der Verwesung zu werden, auch wohl ein Jahr in dieser Lage aushalten könne und — dies zugegeben — selbst über diese Zeit, ja vielleicht sogar Jahrhunderte.

So paradox alles dieses auch klingen mag, und so sehr ich auch überzeugt bin, daß viele das Vorhergehende mit-leidig belächeln werden, so kann ich doch nicht umhin, hier offen das Geständnis abzulegen, daß ich sämmtliche von mir erzählte Thatfachen, die als solche durch fast unzweifelhafte Beweise constatirt erscheinen, nicht unbedingt verwerfen kann; denn abgesehen von dem, was Haller ebenso schon als wahr sagt: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist. Ja, glücklich, wenn sie nur die äußere Schale weist! finden wir den festgewurzelten Glauben an derlei abnorme Er-

der Bevölkerung das Nothwendigste mittheilen können — keine Spur von solchen Druckfäden in den Straßen! Der Magistrat ordnete zwar an, daß die armen Leute auf amtliche Anweisung Eis ausgefolgt erhalten sollen, aber in der Praxis stellte sich die Sache so, daß sie nirgends Eis bekamen, von unentgeltlichen Desinfectionsmitteln gar nicht zu reden. Mit einem Worte, bei den bisherigen Cholerafällen zeigte sich eine Indolenz und Kopfslosigkeit der Amtorgane, welche man in einer Haupt- und Residenzstadt, die mit so reichen materiellen Mitteln ausgestattet ist, wie Pest, nicht für möglich halten würde.“

(Ein gut er Mage n.) In der Melbourn Central-Fremnanstalt wurde kürzlich die übliche Leichenbeschauung einer Tags zuvor dort verstorbenen Patientin abgehalten. Der Anstaltsarzt, welcher die Obduction der Todten vorgenommen hatte, berichtet darüber über folgende Funde, die sich im Magen und anderen inneren Organen vorgefunden hatten. Zunächst waren drei Stück neusilberne Köffel, die man in der Anstalt schon seit Monatsfrist vermißt hatte, in den Gedärmen enthalten. Dann fand sich ein Stück Eisen von der Art, wie man sich ihrer zur Verbindung von Thürgriffen bedient. Außerdem enthielt der Magen zwei ziemlich große Glasstücke von dreieckiger Form. Ferner stellte es sich bei der Untersuchung heraus, daß ein anderer Arzt der Verstorbenen drei Tage vor ihrem Hinscheiden ein fünf Zoll langes und fast einen Zoll breites Stück Stahl aus der Kehle gezogen hatte. Das Wunderlichste an der ganzen Sache ist aber, daß die Frau nicht etwa infolge dieser Mahlzeiten gestorben ist, sondern, man möchte in diesem Falle hinzusetzen, ganz „normal“ an der Gehirnverwundung, an welcher sie schon seit geraumer Zeit gelitten hatte.

(Die Cholera in Ungarn.) Der amtliche Cholerabericht vom 14. d. besagt, daß am 12. d. in Pest 31 Neu-Erkrankungen und 18 Todesfälle, in Erd und Batta je eine verdächtige Erkrankung, in Dunavecse 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Titel zwei Neu-Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen sind.

(Die Cholera in Wien — eine Lüge.) Ein Pester Blatt brachte unlängst die Färnnaehrung, daß in Wien die Cholera bereits stark herrsche, die Behörden aber bemüht seien, das Auftreten der Seuche zu verheimlichen. Ueber diese lügenhafte Meldung schrieb die officiöse „Wiener Abendpost“: „Gegenüber der in einem Budapest Blatte verbreiteten Nachricht über das epidemische Vorkommen von Cholera asiatica in Wien sind wir in der Lage, auf das Bestimmteste zu erklären, daß in Wien und Umgebung, wie in Niederösterreich überhaupt bis zur Stunde auch nicht ein einziger derartiger Krankheitsfall constatirt wurde. Die Mittheilung des betreffenden Blattes muß daher als eine lägenhafte Erdfindung angesehen werden, insofern darin auch eine systematische Verheimlichung des Ausbruches der Cholera seitens der Wiener Behörden behauptet wird, überdies als eine schamlose Verächtlichmachung bezeichnet werden. Sowie die Wiener Behörden mit ihren Maßnahmen gegenüber der Choleraepidemie pflichtgemäß schon beim Entstehen der Gefahr begonnen haben, werden sie auch in dem Falle, als — was Gott verhüten wolle — ein oder der andere Ort in Niederösterreich und speciell Wien von dem schweren Unglücke einer Cholera-Invasion heimgesucht werden sollte, auch in Bezug auf die sofortige offene und ungeschminkte Darlegung aller bezüglichen Verhältnisse ihrer Pflicht voll zu entsprechen wissen.“

(Ein Telephon-Gespräch) rief am Montag in einer Berliner Restauration colossale Heiterkeit hervor. Ein Herr war an den im Lokal befindlichen Apparat getreten und hatte sich mit einer Droguenhandlung verbinden lassen. „Wenn der Teufel hinkommt“, rief er, „so geben Sie ihm fünf Pfund Schwefel mit.“ Die Wirkung dieser einfachen geschäftlichen Bestellung war ungeheuer: die amwesenden Gäste wälzten sich fast vor Lachen. Der Herr am Telephon, der erst etwas verdutzt aufblickte, dann aber in die allgemeine Heiterkeit mit einstimmt, gab die folgende Aufklärung: Sein Gehilfe, der zufällig den Namen Teufel führe, sei unterwegs, um beim Droguenhändler Einkäufe zu machen, und da sei ihm just eingefallen, daß der junge Mann auch Schwefel mitbringen könne, den er zur Anfertigung von Feuerwerkskörpern gebrauche.

(Aus dem Papierkorb des Herrn v. Miklos.) Das Berliner „N. Journal“ bringt folgenden Scherz: Herr Oberleutnant v. Miklos, der Erste am Ziele des Distanzrittes, läßt sich grundsätzlich nicht interviewen. Wie aber ein Mann des Tages auch auf brieflichem Wege geplagt werden kann, das zeigt eine kleine Blütenlese aus dem Papierkorb des Herrn v. Miklos, in dessen tiefsten Gründen wir folgende Zuschriften entdeckt haben. „Em. Hochgeboren! Darf ich die beifolgende Zigarre (Havana-Auslese) in Anbetracht ihrer vorzüglichen Eigenschaften „Buelta de Miklos“ nennen? Sie reicht infolge ihres sparsamen Brandes und ihrer lustleeren Wirkung für einen Distanzritt von Berlin nach Wien aus und ist namentlich für starke Reiter, die sich viel im Freien bewegen, empfehlenswert. Wenn Sie dieses neue Fabrikat in Ihren Bekanntenkreisen empfehlen wollten, so u. s. w. Hochachtungsvoll Kleber und Lamm, Zigarrenfabrik.“ — (Zierlich geschriebenes Briefchen, das ein von einem Hufeisen umrahmtes Bergkriemlein trägt):

„Seit ich Dich reiten sah, geliebter Miklos,  
Bin meiner Seele Frieden ich und Glück los!  
O Gott, wie traurig ist doch mein Geschick blos;  
Von meinem Herzen brach sofort ein Stück los!  
Weil in mein Herz Verlangen schon Dein Blick goß  
Als ich Dich sah auf Deinem Kapernit-Ross,  
Musst' ich Dich lieben glühend und kritisch,  
Dich, Schönster von dem ganzen Reiter-Cyclus!  
Darum erhö're mich, geliebter Miklos,  
(Denn noch mehr Reime gibt's im Volapük blos!)  
Ewig Deine Emmy.“

„Hochgeehrter Herr Oberleutnant! Ich verarbeite sämtliche Reitereignisse auf kaltem dramatischem Wege unter Garantie durchschlagenden Erfolges. Gestern um 7 Uhr abends habe ich ein fünftages Drama begonnen, das Dienstag im Westend-Theater zur Aufführung kommt. Haben Sie gegen den Titel des Dramas: „Miklos und Maresa, oder Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Zeit- und Reiter-Drama von Fritz Gummimann“ etwas einzuwenden? Schiller's Genehmigung bin ich sicher und hoffe ich auch Ihre Erlaubnis zu erhalten, umsomehr, als ich Ihnen versichere, daß in unserem Theater wirkliche Pferde auf die Bühne kommen! Mit vorzüglicher Hochachtung Fritz Gummimann, Parforce-dichter.“

(Die schwarze Frau.) Vor einigen Tagen traf in Wandsdorf eine Neger-Karawane ein, welche große Anziehungskraft auf Groß und Klein ausübte. Die Negertruppe gefiel sich darin, durch Sprünge, Geheul und andere Künste das Interesse zu erhöhen und dadurch die Kenntnisse der biederen Landbewohner über die Race des schwarzen Erdtheiles geradezu zu bereichern. Unter den „Forschern“ befand sich kürzlich auch ein Bewohner des benachbarten Städtchens. Dem guten Manne wurde es plötzlich ganz seltsam zu Muthe, als er unter den Negerweibern eine Gestalt erblickte, die ihm sehr bekannt vorkam. Je länger er das schwarze weibliche Wesen betrachtete, desto mehr wurde es ihm klar, daß dieses Weib keine schwarze Negerin, sondern eine weiße Böhm'in sei, daß sie niemals eine Sclavin, sondern seine — ihm ehelich angetraute Frau sei, die ihm vor fünf Jahren entlaufen war! Und wüthend stürzte der Mann in das „Negerzelt“ und forderte von dem Anführer der Truppe seine Frau zurück. Dieser ließ sofort die Karawane ein großes Geheul anstimmen, die einzige Antwort, welche der bedauernswerte Gatte zu erlangen vermochte. Die Frau wollte von einer Wiedervereinigung nichts wissen, und als der Mann die Hilfe des Gerichtes in Anspruch nahm, war die „Negerin“ verschwunden.

(Eine sonderbare Geschichte.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben unterm 13. d.: Ueber einen höchst sonderbaren Vorfall bringt — so schreibt man unterm 10. October aus Brüssel — die heutige Abendausgabe der „Independance Belge“ nachstehende Mittheilungen: „Ein österreichischer Lieutenant desertierte vor einiger Zeit wegen angeblicher schlechter Behandlung von Seiten seines Obersten von seinem Regiment und floh nach Brüssel. Vor einigen Tagen kam zufällig der auf einer Bergzugsreise begriffene

Oberst, ein Graf J. . . , in Begleitung seiner Gemahlin ebenfalls nach Brüssel und stieg in einem der vornehmsten Hotels ab. Der fahnenflüchtige Lieutenant hatte nicht sobald die Anwesenheit seines Vorgesetzten vernommen, als er diesem am Eingange des Hotels aufspasste und ihn, nachdem er ihn auf offener Straße beschimpft, zum Zweikampf forderte. Der Oberst wies selbstredend die Forderung zurück, und erklärte auch den beiden Secundanten, die ihm der Lieutenant am Nachmittag aufs Zimmer schickte, daß er sich mit einem Deserteur nicht schlagen könne. Eine Stunde später kam der ehemalige Lieutenant in höchster Aufregung in das Hotel, drang in das Zimmer des Obersten und schlug ihm in Gegenwart seiner Gattin mit einer Reitpeitsche mehrmals über das Gesicht. Der österreichische Kriegsminister soll durch die hiesige österreichische Gesandtschaft von dem Vorfalle unterrichtet worden sein.“ Wir geben diese Mittheilungen des belgischen Blattes unter ausdrücklichem Vorbehalt wieder, und werden nicht versäumen, uns morgen an zuständiger Stelle über den wahren Sachverhalt zu unterrichten.“

(Du sollst nicht schlafen!) Der Londoner Polizeinspector Shannon hat den großartigen Gedanken gehabt, Personen, die während einer Theatervorstellung einschlafen, in Polizeistrafen zu nehmen! Als er jüngst in Begleitung eines Polizei-Agenten das Alhambra-Theater besuchte, um pflichtgemäß einen Rundgang zu machen, bemerkte er auf der Galerie drei Männer, die, ohne sich um die Vorgänge auf der Bühne zu kümmern, den Schlaf der Gerechten schliefen. Für den amtseifrigen Polizeinspector stand es sofort fest, daß solche unaufmerksame Individuen betrunken sein müssen; er erklärte sie also für verhaftet und führte sie am nächsten Morgen dem Polizeirichter vor, der sie indessen sofort entließ. Die Künstler der Alhambra müssen sich durch die hohe Meinung, die der Inspector Shannon von ihnen hegt, ungemein geschmeichelt fühlen. Aber wenn der Schlaf ein Verbrechen wird, sobald man sich ihm im Theater hingibt — was soll aus den Theaterdirectoren werden! Es gibt eine Menge Leute, die nach einem guten Diner es lieben, in einem Orchesterfauteuil oder in einer Loge ihr Schlöfchen zu halten. Sollen sie nun jetzt sämtlich festgenommen und vor den Polizeimeister geführt werden? Und wenn man gar erst in einer Kirche Sonntag-Nachmittags-Gottesdienst thut, — zu welchen fürchtbaren Strafen wird man diese Sünder verurtheilen? Denn man fällt nicht immer in die Hände eines so milden, einsichtsvollen Polizeimeisters, wie es der von Marlborough Street ist und die Shannons gehören im Lande durchaus nicht zu den Ausnahmen.

(Der Brief eines Schneidergesellen.) Folgenden „im Stadtmeierhof gefundenen“ Brief eines Schneidergesellen an seine Liebste sendet ein „redlicher Finder“, der das Schriftstück vor dem Untergange bewahrt und der Vergeffenheit entrissen haben möchte. Es sei! Der Brief lautet: „Liebe Anna! Obgleich Jeder, der uns einmal gesehen hat, gestehen muß, daß wir für einander zugeschnitten sind, so bin ich seit geraumer Zeit in Deiner Gunst nicht einen halben Meter weit gerückt. Glaubst Du denn, daß ich mich ewig von Dir am Faden herumziehen und wie ein Fliedlappen behandeln lassen werde? Nein! Weißt Du, was ich thun will? Ich werde unsere ganze Verbindung austrennen und meine Liebe, so feurig und zärtlich sie auch war, zerreißen und Dich mit dem nämlichen Maße messen, womit Du mich gern messen möchtest. Der windige Schneider, der sich bei Dir eingelappt hat, läßt Dich gewiss einmal im Stich — denk an mich: Gib Acht! Du sitzt dann da, wie eine zerbrochene Nähnaedel. Doch es scheint, Dein Herz ist so stark wie eine Steinleinwand. Bedenk aber ja, daß man ein Lärzchen, das einmal abgeschossen ist, nicht wenden und Runzeln nicht ausbügeln kann. Jetzt ist es noch Zeit, den zerrissenen Knoten unserer Liebe wieder einzufädeln. Sind aber die Nähte meiner Geduld geplagt, so schwöre ich Dir heilig, daß ich sie nimmermehr zusammensticken werde. Dein Karl Köhler, Erster Zuschneider.“

scheinungen schon in so manchen Sagen des grauesten Alterthums. Wer erinnert sich hier nicht unwillkürlich an den kreischen Epimenides, der nach vierzigjährigem Schlafe aus einer Höhle in eine ganz veränderte Welt wieder eintrat? Wem fallen hier nicht die allbekannten hl. sieben Schläfer ein, welche nach einer vatikanischen Handschrift zur Zeit des Kaisers Decius sich in einer Grotte bei Ephesus verborgen haben sollen, um der Christenverfolgung zu entgehen, und die erst 155 Jahre hernach unter der Regierung des Kaisers Theodosius II. wieder erwachten? Liefert uns nicht das Thierreich ähnliche Beispiele? Wurden nicht bekanntermaßen im Felsgestein Thiere gefunden, unter anderen Kröten, die nach einer mäßigen Berechnung vielleicht drei bis vier Jahrhunderte oder noch länger in diesem Grabe mochten geschlummert haben und dennoch bei ihrer Befreiung aus demselben wieder zum Leben erwachten? Ich glaube kaum, daß es für Kenner der Naturgeschichte nöthig sein dürfte, an jene Thiergottungen zu erinnern, welche die strenge Winterzeit in einem todähnlichen Schlafe zubringen, ohne doch dem wirklichen Tode zu verfallen.

Zum Schlusse sei noch auf einige neuere Erscheinungen dieser Art aufmerksam gemacht, worüber sich höchst achtbare englische Berichte aussprechen.

In den Philosophical Transactions for 1694 kommt die Geschichte eines Mannes vor, der in genauer Beziehung zu dem bisherigen steht. Es heißt daselbst: Ein Mann von 25 Jahren, der in der Gegend von Bath wohnte, schlief auf einmal ein und verharrte fast einen ganzen Monat hindurch in diesem Zustande. Nach zwei Jahren widerfuhr ihm das nämliche. Anfangs aß er, trank er etc.; zuletzt aber schlossen sich seine Rinnbäden, er aß nicht mehr, blieb in beständiger Betäubung und erwachte nicht eher aus derselben, als nach Verlauf von 17 Wochen. Es hatte sich, als er einschliefe, gerade so getroffen, daß man eben die Gerste säete, und als

er wieder erwachte, war sie schon reif geworden. Im August schlief er neuerdings ein. Man ließ ihm zur Ader; man wendete Reizmittel an; man behandelte ihn nach allen Mitteln der Kunst; allein vergebens. Er erwachte nicht eher, als bis im November. In Plotts Natural History of Staffordshire ist der Fall einer Frau angeführt, die vierzig Tage lang geschlafen hat.

In den vermischten Werken von N. Willan, herausgegeben von A. Smith M. A. heißt es (S. 339): „Ich habe es gesehen, meistentheils bei Juden und anderen Fremden, von einer dunklen und schwärzlichen Hautfarbe, daß derlei Individuen manchmal sechs bis acht Wochen in einem starren, gefühllosen Zustande lagen.“

### Ein verhängnisvolles Geschenk.

Erzählung von E. Altmann.

„Ich lebe schlecht und recht als Notar“, sagte er.  
„Als Notar?“  
„Es ist so“, versicherte er, „seit zwei Jahren bin ich Notar und da bei meiner Seele, ich fühle mich ganz wohl dabei —“  
Beim Abendessen, bei welchem nach langen Jahren wir alte Schulbrennde zusammenkamen, hatte jeder seine Abenteuer und Erlebnisse erzählt und es gab da manch' eine Ueberraschung; diese eine war aber entschieden die größte.  
„Nun, und Deine Erbschaft?“ hatte sich Guido erkundigt.  
„Die berühmte Erbschaft meinst Du?“ entgegnete er.  
„Verpufft, verpufft, in Rauch aufgegangen — in Rauch aufgegangen, just wie all' die anderen schönen Illusionen auch. Und deshalb bin ich auch ein ernster, gesekter, würdevoller Mann geworden und zu allem Ueberflus Notar.“

„Wie ist das gekommen, erzähl', erzähl!“  
Ernst leerte er auf einen Zug sein Gläschen gelben Chartreus, schenkte es sich neuerdings voll, ließ es durch das Licht gleich einem Topas blinken und nippte daran, worauf er begann: „Wie Ihr wißt, hatten wir zu Dritt Anspruch auf die Erbschaft meines Onkels. Ganz gleichen Anspruch, denn wir waren Nessen gleichen Grades. Der Eine war jedoch nach Amerika gegangen, der Andere in Ungnade gefallen, so blieb nur ich allein.“

Die Erbschaft war mir sicher, so sicher, daß ich daraufhin Schulden zu machen begann.

Da stieg plötzlich im Horizont meiner Erbschaft eine Wolke auf, eine drohende Wolke in Gestalt eines reizenden, glutäugigen Kammermädchens.

Ihr werdet begreiflich finden, daß ich ihr sofort auf Tod und Leben den Hof machte; allein, war eine Unsicherheit meinerseits schuld daran — kurz die Sache gieng schief. Der Weg war verkehrt und ich mußte sehen, wieder einzubringen, was ich verloren hatte.

Die Sache war nicht so leicht, aber ich wollte es versuchen.

Mein Onkel hieß Rupert. Gewöhnlich vergaß ich seinen Namenstag vollkommen, diesmal aber wollte ich ihn in Anbetracht der zweifelhaften Umstände auf würdige Weise begehen.

Er war ein passionierter, ein wüthender Raucher und so hätte für ihn kein besseres Geschenk ausdenken können, als eine kostbare Pfeife. Ich wandte mich an einen guten Bekannten, der in Billardkugeln und Meerschampfeisen reiste, mit meinem Anliegen.

„Morgen ist der Namenstag meines theuren Onkels“, sagte ich ihm, „und da möchte ich ihn gerne mit einem Geschenke überraschen.“

„So, dann schenke ihm halt etwas Schönes.“

„Eben deshalb bin ich zu Dir gekommen.“

### Eigen-Berichte.

Windisch-Feistritz, 13. October. (Todsclag.) Am 9. October l. J. Abends war das Gasthaus des Fuhrmann in der Gemeinde Oßel, Bezirk Windisch-Feistritz, von Gästen ziemlich besetzt; — unter denselben befand sich auch der weit und breit bekannte und oft abgestrafte Kaufbold Sebastian Krennik, vulgo Zerjan, Besitzersohn aus Oßel, welcher ohne dass ihn jemand beleidigt hätte, beim Tische aufsprang, aus seinem Stiefelrohre ein langes Stichmesser zog, und dasselbe schwingend sprach: „Ihr alle, die ihr hier seid, könnt mich nicht meistern, ich bin stark!“ Darauf sprang er auf Anton Falles, vulgo Macel, Knecht aus Oßel zu, und fing an denselben mit dem Messer zu bearbeiten, worauf der Wirt die beiden Kaufenden aus dem Zimmer entfernte. — Auf das hin giengen noch mehrere Burschen hinaus, bewaffneten sich mit Holzseitern und eisernen Ochsenjochenden und sodann wurde eine Schlacht geschlagen, in deren Verlauf Sebastian Krennik tödtlich verletzt wurde und auf der Stelle starb. Der Hauptthäter Anton Falles kam mit einigen leichten Stichwunden am Kopfe davon; er stellte sich selbst dem Gerichte; drei der andern Kaufgenossen wurden durch die k. k. Genossenschaft des Postens Windisch-Feistritz verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. —

Leibnitz, 14. October. (Leichenbegängnis. — Landwirtschaftliches.) Heute wurde der Oberlehrer Herr Anton Knoz unter sehr zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden am Friedhofe zu Frauenberg zur letzten Ruhe beflattet. Am Leichenbegängnisse theilte sich auch der Leibnitzer Veteranen-Verein mit seiner Musikkapelle an der Spitze. Der Verstorbene hatte das hohe Alter von 87 Jahren erreicht und war durch volle 50 Jahre als Schulmann thätig und infolge seiner Thätigkeit und Herzensgüte auch allgemein beliebt. Ehre seinem Andenken. — Am 20. und 31. d. M. hält die Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft in St. Nikolai ob Draßling Wanderversammlungen auf der Besichtigung des Herrn August Haas ab, bei denen Herr C. Größbauer aus Grottenhof Vorträge über Obstbau, verbunden mit praktischen Demonstrationen halten wird. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Dobers-Posnitz, Bez. Windisch-Feistritz, 12. October. (Gemeindeausschusswahl.) Zu Gemeindeausschüssen wurden die Herren Wochel Kaspar, Inhart Bartholomäus, Malata Vincenz, Widmayer Peter, Werdnig Blasius, Schüft Sebastian, Ossimitsch Andreas, Richter Josef, Justineg Peter, Bergles Johann, Justineg Johann und Widmayer Josef gewählt.

Modrasche, Bezirk Windisch-Feistritz, 12. October. (Gemeindevorstandswahl.) Bei derselben wurde Herr Feuscher Josef zum Gemeindevorsteher, die Herren Turin Josef und Kosirnik Franz zu Gemeinderäthen gewählt.

St. Peter bei Marburg, 12. October. (Gemeindewahl.) Bei derselben wurde Herr Johann Fluher sen. zum Gemeindevorsteher, die Herren Kraner Franz, Wellebil Alois, Fochmann Jakob und Wratsche Johann zu Gemeinderäthen, die Herren Murschek Michael, Lorber Josef, Schelesnik Anton, Fluher Anton, Fluher Johann jun., Jurkovič Martin, Pfarrer und Schick Johann zu Ausschüssen gewählt.

Roßwein, 13. October. (Gründung einer freiwilligen Feuerwehr.) Am 5. October l. J. fand im Gasthause „Zur Linde“ in Roßwein die definitive Wahl des Wehrausschusses statt. Nach Verlesung des Statthalterei-Erlasses, betreffend die genehmigten Statuten, wurde zur Wahl geschritten, die, mittelst Stimmzetteln vorgenommen, folgendes Resultat ergab: Hauptmann Oekonomieverwalter Josef Böhrer, Hauptmann-Stellvertreter Grundbesitzer Anton Löschnig, Steigerzugführer Grundbesitzer Georg Pischunder, Spritzenzugführer Schmiedmeister Martin Arsenischeg, Schukmannschloßzugführer Grundbesitzer Franz Gatschnig, Zugwart Grundbesitzer Georg Schager, Zugführer der Sanitätsabtheilung Grundbesitzer Andreas Löschnig, Schriftführer Oberlehrer Franz Jank, Zahlmeister Gemeindevorsteher Ferdinand Macher. Nach der Wahl wurden die Dienstvorschriften verlesen, durchberathen und von der Ver-

sammlung angenommen. Anträge wurden keine gestellt. Sodann folgte eine gemüthliche Kneipe, die alle Theilnehmer bis nach Mitternacht in fröhlichster Laune vereinigte. — Die Theilnahme der Bevölkerung ist eine recht zahlreiche, denn gleich bei der Gründung des Vereines meldeten sich 46 Mitglieder, so dass diese Feuerwehr eine der stärksten der Umgebung Marburgs zu werden verspricht. Die Gemeindevertretung, welche der neuen Feuerwehr gleichfalls ein lebhaftes Interesse entgegenbringt, hat mit dem Baue einer Spritzenhütte neben dem Schulhause begonnen. Eine schöne Knaut'sche Feuerspritze wurde vor einem halben Jahre aus Gemeindegeldmitteln und Spenden um den Preis von 850 fl. angekauft. Wir wünschen schließlich noch, dass dieser neue Feuerwehrverein blühen und gedeihen möge. —

Unter-Scheriaffen, Bez. St. Leonhard in W.-B., 12. October. (Gemeindeausschusswahl.) Es wurden folgende Herren gewählt: Brattkowitz Franz, Kaplan aus St. Leonhard, Fraß Georg, Wresnig Anton jun., Ploi Josef, Tschutschel Alois, Swer Franz, Schönedker Johann, Fraß Mathias, Vorbeg Andreas jun., Vorbeg Andreas sen., Kolla Georg und Knupfesch Florian.

Wien, 13. October. (Deutscher Schulverein. Stellenausschreibung.) An der zweiclassigen deutschen Privatvolksschule ohne Oeffentlichkeitsrecht in St. Egidien-Tunnel, Steiermark, kommt mit 1. November d. J. eine Lehrerstelle zur provisorischen Besetzung. Mit derselben ist ein Gehalt von 550 fl. und eine Schulvereinszulage von 100 fl. verbunden. Bewerber wollen ihre mit dem Lehrbefähigungszeugnisse belegten ungestempelten Gesuche ehestens bei der Vereinsleitung, Wien, I., Bräunerstraße 9, einbringen.

Wien, 13. October. (Liebesdramen.) Gestern spielten sich in hiesigen Hotels zwei Liebesdramen ab, über die ein Tagblatt folgendermaßen berichtet: „In das Restaurant Selinger, Dornbach, Hauptstraße 131, kam Dienstag abends um halb 11 Uhr ein sehr anständig gekleideter junger Mann, der ein hübsches junges Mädchen im Alter von etwa 22 Jahren am Arme führte. Der Mann war aufgeregt und sichtlich in düsterer Stimmung, das Mädchen heiter und von fast ausgelassener Lebendigkeit. Die Beiden hatten vorher im Restaurant gespeist und dann ein Zimmer verlangt, welches ihnen auch vom Oberkellner gegen Bezahlung des Tagespreises angewiesen wurde. Der Mann warf, im Zimmer angelangt, in aufgeregter Weise seinen Hut zu Boden und stellte sich dann ans Fenster, wo er angelegentlich in den Hof hinsah, dabei aber öfter laut aufseufzte und sich die Haare raufte. Währenddessen unterhielt sich das Mädchen, ohne irgend welche Rücksicht auf ihren Begleiter zu nehmen, ohne sichtliche Erregung mit dem Kellner, den sie über den Passagierstand des Hotels ausfragte. Gegen 5 Uhr morgens hörte der Hotelier Selinger aus dem Gemache, welches das Paar bewohnte, zwei aufeinanderfolgende Schüsse. Da man die Thüre verschlossen fand, wurde rasch ein Schlosser requiriert. Ein Blick in das geöffnete Zimmer ließ die Situation auch schon übersehen. Das junge Mädchen lag mit durchgeschossener rechter Schläfe im Bette halb aufgerichtet, den Kopf an die Mauer gelehnt, der Mann mit einer Schusswunde, ebenfalls an der rechten Kopfseite, in einer Blutlache auf dem Fußboden. Die Rechte hielt einen sechsälufigen Revolver Beide waren todt. Der Hotelier verständigte rasch das Polizeicommissariat Ottakring, welches eine Commission an den Thatort entsandte. Auf dem Tische fand man einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Ich heiße Wenzel Soutschel, bin Gärtner in Döbling. Wir wünschen in einem gemeinsamen Grabe beerdigt zu werden.“ Außerdem fand man in der Rocktasche des Todten eine auf 1000 fl. lautende Lebensversicherungspolize, die ebenfalls den Namen „Soutschel“ aufwies. Durch die Erhebungen ist festgestellt worden, dass der Selbstmörder mit dem in Heiligenstadt, Hohe Warte Nr. 52 wohnhaften, 30jährigen Gärtner Wenzel Soutschel identisch ist. Soutschel, der verheiratet war, unterhielt mit der 26jährigen Wirthschafterin Emma Lampe, welche seine Nachbarin war, hinter dem Rücken seiner Gattin ein Liebesverhältnis, dessen Ausschickslosigkeit auch der Grund der gemeinsamen That war. Die Leichen wurden in die Dorn-

bacher Todtenkammer gebracht. — Die Beweggründe des zweiten Liebesdramas sind ebenfalls Ausschickslosigkeit auf eine eheliche Verbindung. Der Ort des Dramas ist in diesem Falle ein Hotel in Rudolfsheim. Der Mechanikergehilfe Richard Rawast, Favoriten, Sennfeldergasse Nr. 87 wohnhaft, und die Handarbeiterin Julie Brantl, im selben Bezirke, Goethegasse Nr. 18 wohnend, unterhielten seit Langem ein Liebesverhältnis, das vonseite der Verwandten nicht gebilligt wurde. Beide fasteten daher den Plan, gemeinsam zu sterben. Das Paar fuhr ins „Hotel Ischl“ in der Michaelergasse Nr. 1 in Rudolfsheim, wo es ein Zimmer mietete. Da die Beiden sich lange nicht zeigten, schöpften das Hotelpersonal Verdacht, man öffnete das versperrte Gemach und fand die jungen Liebesleute erschossen auf. Die Leichen der im Tode Vereinten wurden zur Beerdigung in die Todtenkammer des Baumgartener Friedhofes gebracht. Sowohl Rawast als auch das Mädchen haben Briefe an ihre Angehörigen hinterlassen, in denen sie ihren Beschluss, gemeinsam zu sterben, erklärten.“

### Marburger Nachrichten.

(Promotion.) Am 12. October l. J. wurde Herr Maximilian Richter, Sohn des Material-Verwalters der Südbahn Herrn Josef Richter in Marburg, in der Aula der Karl Franzens-Universität zu Graz zum Doctor der gesammten Heilkunde promoviert.

(Marburger Lehrerverein.) Heute, Sonntag, den 16. d., findet um 10 Uhr vormittags im Lehrzimmer der Knabenschule II die erste Versammlung unseres Lehrervereines in diesem Vereinsjahre 1892/93 mit nachfolgender Verhandlungsordnung statt: 1. Vortrag des Herrn k. k. Directors Heinrich Schreiner: Fortsetzung über Pflanzenwanderungen und zwar „Die Wanderung der Culturpflanzen.“ 2. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 3. Bericht des Zahlmeisters. 4. Bericht des Vergnügungsausschusses. 5. Neuwahl der Vereinsleitung. 6. Anträge. Gäste sind wie immer willkommen.

(Pikarer Weine prämiirt.) Die gräflich Meran'sche Weinguts- und Kellereiverwaltung auf Johannesberg in Picken besuchte die landwirtschaftliche und industrielle Ausstellung in Dobruscha (Böhmen) und wurde für ausgestellte pikarer Weine mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

(Südbahn-Liedertafel.) Wie wir schon mitgetheilt haben, findet die Herbstliedertafel dieses rührigen Vereines heute abends 8 Uhr in den Görtschen Saallocalitäten statt. Die zum Vortrage gelangenden Chöre, welche von der Liedertafel zum erstenmale gesungen werden, sind: „Trostlied“ von Ad. Kirchl, welches echt burschikos heiter und frisch erklingt; mit diesem Liede ist Kirchl als Neuling im Archive vertreten. „Fröhliche Heimkehr“ von M. v. Weinzierl mit Soloquartett; textlich humoristisch gehalten, ist dieser Chor ein Sprudel reizender Melodien, bei dem man am liebsten Einkehr halten möchte. „Nachtlied“, arabische Volksmelodie, für Männerchor mit Tenorsolo und Brummchor eingerichtet von Ed. Kremser, von dem wir besonders das einsameichende Tenorsolo hervorheben. Das schwierige humoristische Soloquartett „Am Grenzwall“ von Koch v. Langentreu wird dem Quartette des Vereines Gelegenheit bieten, sein Können zu erproben. „Der Müllerbursche“ von Fr. Wair, ein Chor von zündender Wirkung, welcher vom Schubertbund in Wien mit Vorliebe gesungen wird. „Die Kapelle“ von Kreuzer. „Süß ist die Ruh“ von J. Strigko, eine prächtige Tondichtung, deren im feinsten Pianissimo herrlich ausklingender Schlussatz „Süß ist die Ruh“ wirklich zur Ruhe lädt. — Die Werkstätten-Musikkapelle bringt zehn Nummern zum Vortrage, unter welchen sich fünf neue Stücke befinden, von denen wir „Grüß an die Schweiz“, Marsch und „Herzensteine“, Walzer, beide von Herrn Füllekrutz, besonders erwähnen. Den Schluss bildet ein Tanzkränzchen. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 60 kr.

(Neue Locomotive.) Vorige Woche wurden mehrere für die Brennerbahn bestimmte neu construierte Locomotiven über Marburg nach Tirol geführt. Diese Maschinen sind in der Floridsdorfer Maschinenfabrik gebaut worden.

„Dein Onkel raucht also?“  
 „Wie ein Fabriksschlot.“  
 „Dann wäre eine Pfeife allerdings das passendste Geschenk. Sieh Dir einmal diese an, die schönste Ornamentalpfeife, die man sich denken kann.“  
 Das ist ein Schausstück, welches jedem Raucher das Herz im Leibe lachen machen muß.“ —  
 Meine lieben Freunde, Ihr könnt mir's glauben; was er mir da zeigte, war keine Pfeife mehr, das war schon eine Dampfmaschine, die gut ein Pfund Tabak aufnehmen konnte. — Und ich kaufte übergelüchelt dieses Prachtstück und gieng. Am nächsten Tage begab ich mich zum Onkel. Ein mürrisches Gesicht und eine verdrießliche Laune empfingen mich. Allein ich zog die Pfeife aus der Tasche, die ihre Wirkung nicht verfehlte.  
 Vor diesem ersten und einzigen Geschenke, das er jemals von einem seiner Neffen erhalten, schmolz seine üble Laune wie der Schnee bei Sonnenschein und ich wurde schnurstracks wieder das, was ich schon gewesen, sein Lieblingsneffe.  
 Er behielt mich sogar über Mittag bei sich und gieng in seiner Liebenswürdigkeit so weit, mich zu fragen, ob ich auch fleißig studiere.  
 „Natürlich, Onkel,“ entgegnete ich.  
 „Nun und hast Du Dich schon entschieden, willst Du Advocat werden oder lieber die Gerichtspraxis einschlagen?“  
 „Advocat,“ erwiderte ich mit Entschlossenheit, da ich wußte, dass er eine ausgesprochene Vorliebe für diesen Stand hatte.  
 „Gut, sei brav und tüchtig, Du wirst ja doch mein Erbe werden.“  
 Das Diner verlief geradezu vorzüglich und ich suchte mich auch immer mehr und mehr in das Wohlwollen des Alten hineinzuschmeicheln.  
 Da erinnerte er sich beim Kaffee seiner Pruntpfeife.

„Ich muß sie versuchen“, sagte er, sie ist wunderbar schön, wer weiß, wie viel sie Dich kostet!“  
 „Es ist eine Ornamentalpfeife“, erwiderte ich mit der Miene eines Fachmanns, „ein Schausstück, ich habe es mit meinem Ersparnisse gekauft.“  
 Mein Onkel stopft indessen die Pfeife andachtsvoll mit seinem besten Tabak, dann zündete er sich seinen Fidibus an.  
 „So — also Ersparnisse machst Du auch — schau, schau, das ist brav von Dir!“  
 Der Onkel hatte das brennende Papier der Pfeife genähert. Schon stiegen dicke Rauchwolken aus dem Pfeifenkopfe empor und das Gesicht meines Oheims strahlte vor Vergnügen und Zärtlichkeit.  
 Die Ornamentalpfeife hatte einen wunderbaren „Zug.“ Das ist der richtige Moment ihn anzupumpen, dachte ich. Da, in diesem Augenblicke — pff! — hum! — ein furchtbarer Knall! Die Pfeife selber flammte auf und explodiert in tausend Stücke; die Asche und Tabak jeroch flogen meinem theuren Erbontel in die Augen und in die Nase. — Das Stubenmädchen schreit: „Mörder! Mörder!“  
 Der blind gemachte Onkel aber ruft: „Einen Stod, einen Knüttel!“  
 Ich floh entsetzt, gleich einem Verbrecher.  
 Was hatte mir mein guter Freund da verkauft?  
 Oh, ich erfuhr es viel zu spät. Seine Pfeifen waren nicht aus Meerchaum, seine Billardbälle nicht aus Elfenbein; alle diese Dinge bestanden aus einem fluchwürdigen Gemenge von Cellulose und anderen ähnlichen Dingen.  
 Und als ich zu ihm kam, mich zu beschweren, erwiderte er mir ruhig:  
 „Teufel hinein, ich dachte Du wüßtest es, ich sagte Dir doch ausdrücklich, dass es eine Ornamentalpfeife, ein

Schausstück sei; wer konnte daran denken, dass Dein Onkel daraus rauchen würde?“  
 „Nun und wie endete die Geschichte?“ fragten wir.  
 Ich schrieb meinem Onkel und erklärte ihm die ganze Geschichte ausführlich, allein zu spät. Denn stellt Euch vor, die Entzündung seiner Augen dauerte mehr als vierzehn Tage und er bildete sich ein, er müßte das Augenlicht verlieren.“  
 „Nun und verlor er es?“  
 „Nein, ein viel schwereres Unglück sollte ihn — und mich treffen:  
 Er heiratete sein Kammermädchen!“ („Duz. 3tg.“)

(Verannt.) Alte Jungfer: „Sie haben nie meine ältere Schwester kennen gelernt, Herr Stiebler?“ — Stiebler: „Habe nie das Vergnügen gehabt, Fräulein, hätt's auch nicht für möglich gehalten, dass sie noch eine ältere Schwester haben.“  
 (Weitgehende Anpreisung.) Fräulein (im Parfümeriegeschäft): „Also dieses Sommerprossenwasser hat unbedingten Erfolg?“ — Verkäufer: „Ich verschikere Ihnen mein Fräulein, in längstens sechs Wochen sind Sie verlobt!“  
 (Wilt nicht.) Stabsarzt: „Haben Sie einen Fehler?“ — Refrut: „Ja, ich kann das Schießen nicht hören.“ — Stabsarzt: „O, da wird schon so laut geschossen, dass Sie es hören.“  
 (Aus dem Briefe eines zerstreuten Abgeordneten an seine Frau): „Zum Schluss sende ich Dir 95.000 Küsse und Grüße; in der Hoffnung, dass der Reichstag die ganze Summe genehmigen werde, bin ich Dein treuer Gatte Franz.“  
 (Mißglückte Anspielung.) Witwe: „Werden Sie denn nie heiraten, Herr Assessor?“ — Assessor: „Wenn Sie eine Tochter hätten, gnädige Frau, ja!“ —

(Marburger Stahlrad-Club.) Am 12. d. M. fand im Salon des Herrn Weiß (neue Bierquelle), dem Clublocale des Marburger Stahlrad-Clubs, die erste Jahresversammlung desselben statt. Der Obmann, Herr Mathias Prosch, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und forderte sie auf, nur solche Mitglieder in den Clubauschuss zu wählen, welche ihren Pflichten nachkommen. Aus der hierauf vorgenommenen Wahl gingen folgende Herren hervor: Mathias Prosch, Obmann; Franz Werhonic, dessen Stellvertreter; Franz Koblrofer, Schriftwart; M. Partl, Säckelwart; Andreas Schein, Fahrwart; Moriz Hausmaninger, dessen Stellvertreter; Josef Weiß, Zeugwart; Alois Weiß und A. Tschelan, Beisitzer. Georg Rudl und Eduard Tschach, Rechnungsrevisoren. — Nach der Wahl ersuchte der Obmann die neugewählten Ausschüsse sowie die Mitglieder, die Interessen des Clubs durch geselliges Zusammenwirken stets fördern zu wollen und schloß unter allgemeinem Beifalle die Versammlung.

(Schaubühne.) Heute wird das Berg'sche Volksstück „Der letzte Nationalgardist“ gegeben.

(Ein Pifficus.) Bezüglich der uns brieflich zugekommenen Notiz unter obiger Epithete ersucht uns Herr Steinbrecher Nachstehendes mitzutheilen: „Ich habe keinen Dienstmann des concessionierten Institutes „Express“ beschuldigt, meine Aufträge nicht ausgeführt zu haben; auch habe ich gegen Niemanden eine Anzeige erstattet und dem Betreffenden keine 2 fl. 60 kr., sondern nur 1 fl. gegeben; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Depesche, wenn auch verspätet, überhaupt angekommen ist. Wichtig aber ist es, daß ich noch heute Dienstmannen des Institutes „Express“ beschäftige und sogar sehr zufrieden bin.“

(Schutz unserer Lebensmittele!) Auf unserem Victualienmarkte besteht der große Uebelstand, daß die Verkäufer von Obst, Gemüse und dgl. zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter ihre Waren auf den Boden niederlegen, bezw. auch dort ausbreiten. Dieser Uebelstand ist sanitätswidrig und steht im Widerspruch mit allen Keintlichkeitsbegriffen, denn die Lebensmittel sind allen denkbaren Verunreinigungen preisgegeben. Allenthalben, wo größere Victualienmärkte abgehalten werden — und mit unseren können wir wohl mit größeren Städten in Konkurrenz treten — besteht auch die Einrichtung, daß die Victualien nur auf hergerichteten fliegenden Ständen ausgebreitet und feilgeboten werden dürfen. Diese Stände sind so einfach als möglich, sie bestehen aus zwei Böden und zwei oder drei Brettern, die auf die Böde gelegt werden. Die in Ungarn herrschende Cholera ist eine dringende Mahnung, den gerügten Uebelstand so rasch wie möglich zu beseitigen.

(Verunglückt.) Am Nachmittag des 13. d. M. verunglückte Zwilling Georg, Ochsentreter des Besitzers Herrn Franz Resner in Wischen dadurch, daß er infolge eigener Unvorsichtigkeit unter einen mit Holz beladenen Wagen fiel und lebensgefährlich verletzt wurde. Der Knecht und der Winzer des genannten Besitzers wurden nämlich in den Rabißgraben um Holz geschickt, tranken jedoch viel Schnaps. Der Winzer ließ den Knecht hilflos liegen und fuhr mit dem Gespann allein nachhause.

(Unglücksfall.) In der Südbahnwerkstätte fiel am Freitag der Sp. ngl. J. Kacheta bei einer Reparatur so unglücklich von einem Waggon, daß er blutüberströmt und bewußtlos liegen blieb. Herr Dr. Frank brachte denselben die erste Hilfe. Der Verunglückte, ein älterer, verheirateter Mann, wurde in seine Wohnung überführt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

(Dienstboten- und Winzerordnung.) Dem Erlasse der k. k. steiermärkischen Statthalterei zufolge faßte die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Steiermark in ihrer 68. allgemeinen Versammlung den Beschluß, durch ihren Centralausschuss zu erwirken, daß eine raschere und strengere Durchführung der Dienstbotenordnung vom 17. Februar 1885 angeordnet werde. Da die Berechtigung der allenthalben laut werdenden Klagen über die mangelhafte und nachlässige Handhabung der Dienstbotenordnung seitens der Gemeinden vollkommen erwiesen ist, beauftragte die k. k. Statthalterei über die Eingabe des Centralausschusses im Einvernehmen mit dem steierm. Landesauschusse die Bezirkshauptmannschaften, die Gemeinden bei der Handhabung der Dienstbotenordnung zur thätlichsten Raschheit und Strenge zu verhalten und, damit dieses Ziel erreicht werde, gegen die Gemeinden die entsprechenden gesetzlichen Mittel in Anwendung zu bringen. Die Gemeindevorstellungen wurden hiedon mit dem Beisatze in Kenntnis gesetzt, daß die Bezirkshauptmannschaften angewiesen wurden, Versäumnisse der Obliegenheiten der Gemeindefunctionäre bei der Handhabung der Dienstbotenordnung nach dem Landesgesetze vom 12. April 1866, eventuell nach § 87 der Gemeindeordnung vom 2. Mai 1864 oder nach dem Gesetze vom 11. December 1869, eventuell nach § 93 der Gemeindeordnung zu ahnden. — In ähnlicher Weise soll die den Gemeindevorstellungen obliegende Handhabung der Winzerordnung überwacht werden.

(Städtischer Kindergarten I.) Da keine weiteren Masern-Erkrankungen vorgefallen sind, wurde die Anstalt mit Bewilligung des Stadtarztes Herrn Dr. Wally wieder dem Besuche übergeben. Gleichzeitig tritt auch die zweite, neu gegründete Abtheilung für zwanzig zahlende Zöglinge ins Leben und werden Anmeldungen hiefür, so weit noch Plätze vorhanden sind, an der Anstalt entgegen genommen.

(Ein nettes Pärchen.) Am 14. d. früh wurde jenes hier am 11. d. im Hotel wegen eines in Klagenfurt begangenen Brillantenring-Diebstahls arretrierte angebliche Ehepaar Klein mittelst Gendarmerie nach Klagenfurt escortiert. Klein ist aber nur der Name der Frauensperson, die nicht mit ihrem Kumpen verheiratet ist; dessen Name ist vielmehr Samuel Säger. Er ist ein Deserteur des 15. Infanterie-Regiments.

(Ein lebenswürdiger Geselle.) Von einem Augenzeugen wird uns berichtet, daß dieser Tage ein Pferd-Knecht wegen fortgesetzten Knallens mit der Peitsche in der Bergstraße von einem Wachmanne beanstandet wurde, daß der Knecht aber sogleich sein Taschmesser zog und den

Wachmann, falls er weiter vorgehen wolle, mit dem Niederstehen bedrohte. Hoffentlich ist es dem Sicherheitsorgane gelungen, den Namen dieses zartbesaiteten Menschen zu erfahren.

(Bettler.) Am 14. d. wurde ein gewisser Georg Ledinek von hier in die Beobachtungsanstalt nach Graz überführt. Marburg ist hiedurch von einem höchst lästigen und andringlichen Bettler befreit. Das Betteln, namentlich an Freitagen hat hier überhaupt wieder ziemlich überhand genommen und wäre ein strengeres Vorgehen seitens unserer Polizei in dieser Hinsicht am Platze.

Schaubühne.

Mittwoch, den 12. d. M. wurde das Schönthamburg'sche Lustspiel „Die berühmte Frau“ vor einem mäßig besuchten Hause gegeben. Die Leistungen dieses Abends wichen bedeutend von einander ab und infolge dessen war der Gesamteindruck kein einheitlicher; weder auf der Bühne, noch im Zuschauerraume wollte jene freundliche, warme Stimmung Platz greifen, die einen ganzen Erfolg erzeugt. Im Allgemeinen konnte man aber mit der Aufführung zufrieden sein, da einige Rollen sehr nett verkörpert und andere leidlich gespielt wurden. In erster Linie müssen wir Fr. A. Niedt nennen, deren Herma hinter den früheren Leistungen der Künstlerin keineswegs zurückstand. Fr. Niedts sicheres Spiel nimmt durch seine Natürlichkeit den Zuschauer ganz gefangen und man giebt sich, solange die Künstlerin auf der Scene ist, gerne der holden Täuschung hin. Am Schlusse des zweiten Aufzuges stellte Fr. Niedt den plötzlichen Ausbruch der Liebe Hermas und die gleichzeitig erwachende Eifersucht in ergößlichster Weise dar. Fr. Wolf wurde als Ottilie ihrer Aufgabe nicht vollkommen gerecht, doch hatte auch sie einige glückliche Momente. Herr Dir. Galochy gab den ungarischen Grafen sehr ansprechend, da er es unterließ, der naheliegenden Versuchung zu Uebertreibungen nachzugeben. Im ersten Aufzuge gefiel uns das Spiel des Künstlers am besten. Frau Spiz erwarb sich als Paula Hartwig verdiente Anerkennung; in der Scene mit Baron Römer (Herr Herfeld) im zweiten Aufzuge war ihr Spiel tadellos und hätte einen bei weitem lebhafteren Beifall gefunden, wenn der Partner der Künstlerin seine Rolle ein wenig ansprechender wiedergegeben hätte. Wir wurden durch diese Leistung des Herrn Herfeld offen gestanden enttäuscht; sonst weiß sich der Künstler mit seiner Aufgabe viel besser abzufinden. Herr Wolf that als Ulrich von Traunstein sein Bestes, ohne wirklich Gutes zuwege zu bringen. Fr. Sanda (Agnes) und Fr. Hartig (Wally) erwarben sich den Anspruch auf lobende Erwähnung.

Strauß' Operette „Eine Nacht in Venedig“ ist eine jener Schöpfungen, die der Maestro im Spätherbste seines Lebens schuf; jene lede, von prickelnder Lust fast über-schäumende Musik seiner früheren Operetten vermißt man auch hier nicht, wenngleich man eher darnach suchen muß, als daß sie sich dem Zuhörer aufdrängt; ein gewisser lyrischer Zug umweht das Ganze; duftig gewoben, melodios reihen sich die Ideen aneinander, und nichts verräth dem Lauscher, daß derselbe Strauss vor so und soviel Jahren „Indigo“ geschrieben hat. Das Fesseln sprengende Genie Strauss' hat sich allmählig selbst in ruhigere, edlere Bahnen gelenkt.

Wir wohnten letzten Donnerstag der Aufführung dieser Operette mit Interesse bei, das noch dadurch erhöht wurde, daß ein neuer Tenor in diesem Stücke sich dem Publicum vorstellte. Im Ganzen und Großen war die Wiedergabe eine gute. Herr Maurizio Conrad war als „Caramello“ schauspielerisch tüchtig, und wenn wir von einigen kleinen Unarten absehen wollen, reicht auch dessen Stimme — besonders heikle Partien ausgenommen — für unsere Bühne dormalen aus. Freilich, lernen wird Herr Conrad noch manches müssen, ehe ihm alles so frei aus der Kehle tönen wird, wie es bei geschulten Sängern gebräuchlich ist. Am fühlbarsten machte sich der Mangel an Stimmbildung bei dem Liede: „Komm' in die Gondel, mein Liebchen o steige nur ein“, während wieder andererseits das Duett mit Annina (Fr. Wolmutz) recht gut gelang. Lektorenante Dame hat sich — wie wir es voraus sagten — in kurzer Zeit die Gunst des hiesigen Publicums erobert. Schon nach dem Entrée-Lied im 1. Acte: „Ich komme von Chiozza“ applaudierten die Zuhörer; und das will bei einem musikalischen Publicum, wie es Marburg besitzt, schon viel heißen. Ueber Fr. Belmont (Cibolletta) jetzt schon ein Urtheil abzugeben, wäre verfrüht. Die Rolle der Cibolletta ist an und für sich nicht besonders geeignet, Vorzüge einer Sängerin ins rechte Licht zu stellen, und so wollen wir daher noch warten, bis sich eine bessere Gelegenheit dazu bietet. Herr Herfeld wäre ein ganz guter Maccaronifoch, wenn er es über sich brächte, nicht immer in so gebückter Stellung zu singen. Er möge versichert sein, daß eine bessere Körperhaltung auch einem Pappacoda von Vortheil sein kann, und auch ohne den fortwährenden Regenbuckel die Rolle eines „Rakelmachers“ ganz gut durchführbar ist. Herr Walter (Herzog von Urbino) war anfangs indisponiert, doch bei weitem besser, als neulich in Ziehrers „Deutschmeister“. Die drei Senatoren von Venedig können immerhin derb-komisch dargestellt werden, allein selbst bei diesem Zuständnisse soll der Schauspieler den Schein der Wirklichkeit zu wahren wissen. Delacqua kann sonst ein Strohkopf erster Güte sein, aber so gliederverrenkende Complimente, wie sie Herr Svoboda in dieser Rolle dem Publicum plausibel machen wollte, werden selbst einem ausgepöckelten Ebestandsdioten zu einfältig sein. Fr. Spiz mag eine ganz gute Schauspielerin abgeben, das Singen jedoch möge sie lieber bleiben lassen. Eine hochfliegende Stimme, ohne jedes Timbre, die nicht einmal dazu ausreicht, ein Couplet („So ängstlich sind wir nicht“) zur Geltung zu bringen. — Auf die Ausstattung hat die Direction diesmal viel Sorofalt verwendet und ist dies umso anerkennenswerter, als der Besuch kein besonders aufmunternder war. Der Aufzug im zweiten Acte, der Taubenhof im dritten Acte, sind bestens gelungen. Daß die Tauben einigermaßen jungen Kampfhähnen ähnelten, thut dem Verdienste keinen Abbruch. — Das Orchester könnte noch ganz gut einen Primgeiger, sowie einen

zweiten Cellisten zugetheilt erhalten, umsomehr, als der Fagottist gänzlich fehlt. Aber abgesehen von diesen Mängeln, hätte die Operette auch eine Gesammprobe noch nöthig gehabt; dann wäre das Gleichgewicht zwischen Sängern und Orchester hergestellt gewesen, dann wären manche Einfüge besser gelungen, kurz — die ganze Vorstellung wäre eine abgerundete, exacte gewesen.

Der heutigen Nummer liegt eine Geschäftsempfehlung des Schneidermeisters Herrn Vincenz Wenko (Schulgasse 4) bei, welche derselbe einer gütigen Beachtung empfiehlt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 11. October wurde der Ortsgruppe Leitmeritz für das halbe Reinerträgnis eines unter Mitwirkung des Leitmeritzer Turnvereines veranstalteten Volksfestes, sowie der Ortsgruppe Gablonz für das Ergebnis einer Sammlung beim Festcommers des Gesangvereines „Deutscher Sängerbund“ der Dank ausgesprochen. Die Mittheilung von dem Anfall eines Legates nach dem in Budweis verstorbenen Jolobercotrolor Johann Stingl, sowie einer Spende der Josef Kusniz'schen Erben in Billach wurde zur Kenntnis genommen, ebenso der Bericht des Dr. Groß über den am 9. October in Liebenau stattgehabten Ortsgruppentag. Für die Schule in Röscha wurde ein Betrag für Baureparaturen flüssig gemacht und endlich gelangte eine Reihe von Anträgen der Vereinsanstalten in Holleschowitz, Buzlitz, St. Egidii, Podhart, Kaplitz, Wall-Meseritsch, M.-Budwitz, Blatnitz, Pilsen, Königsberg und Lipnit zur Erledigung.

Börsebericht

der „Wiener Börsen-Correspondenz“ IX., Berggasse 13.

Das gegen Ende der Vorwoche infolge der Aeußerung des ungarischen Finanzministers über die Staatsbahn-Affaire eingetretene Fluueit-Intermezzo war nur von ganz kurzer Dauer, aber es hat wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. All die zahlreichen schwachen Hände, die weit über ihre Kräfte gehende Engagements durch Monate hindurch aufrecht erhalten hatten, wurden zur Abgabe gezwungen, und diese Purification des Marktes kann man nur mit Freuden begrüßen. Denn jetzt ist der Weg gesäubert und die Bahn frei. Daß dieser Weg aber nur nach „Aufwärts“ führt, das hat man so recht deutlich in diesen letzten Tagen gesehen, daran gesehen, daß die scharfe Coursdepression so gar nicht von Dauer war, daß bei der ersten einladenden günstigeren Nachricht der alte Stand nicht nur sofort wieder erreicht, sondern auch beträchtlich überschritten wurde. — Die Cholera, die so lange die Gemüther in Angst versetzte, ist fast gänzlich geschwunden, Hamburg ist bereits seuchenfrei, und Budapest wird es bald sein. Die argen Hindernisse des Verkehrs sind zum großen Theile schon behoben, was in den nächsten Ausweisen der großen Transportinstitute in eclatanter Weise zum Ausdruck gelangen dürfte. — Die von der „Wiener Börsen-Correspondenz“ trotz vielfacher Anfeindungen festgehaltene Meinung, daß mit dem Ausbrechen der Cholera die Frage der Juangriffnahme der großen Finanzgeschäfte aktuell werden müsse, hat sich als richtig erwiesen. — Wir befinden uns am Vorabende der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Finanzministern und der Rothschildgruppe, und nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns noch von der thatfächlichen Emission der ersten großen Anleihe. — Die Course der Creditactien und ungarischen Goldrente und der Mai-Rente haben jene Erhöhung erfahren, die wir ihnen bereits vor längerer Zeit prognosticirten. — Aber wir befinden uns erst am Anfange jener großen und intensiven Hausbewegung, die unausbleiblich ist, und die sich auch auf eine ganze Reihe anderer Wertpapiere erstrecken wird, deren Course als billige bezeichnet werden müssen. — Wer aus der bevorstehenden Börsen-Epoche mit wenig Risiko jene reichen Gewinne erzielen will, die unter verlässlicher, sachmännischer Leitung zu erzielen sein werden, der wende sich an die unterzeichnete Redaction, welche alle Anfragen finanzieller Natur vollständig gratis beantwortet.

Redaction der „Wiener Börsen-Correspondenz“ IX., Berggasse 13. Probenummern der „Wiener Börsen-Correspondenz“ gratis und franco.

Eingefendet.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe

von 45 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. — versendet roben- und fückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Hennberg (f. u. l. Hoflieferant), Jürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT MASSIGER PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

# Pilsner Schankbier.

Mit Beehren wir uns bekannt zu machen, dass der **Versandt unseres Schankbieres** am **17. October a. c.** beginnt.

Pilsen, im October 1892.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen (gegründet 1842).

**Haupt-Depot: F. Schediwy, GRAZ, Annenstrasse 19.**

## Wohnung.

1734

3 Zimmer sammt Zugehör, vom 1. November an zu vermieten. Draugasse 10.

## Arbeitsstaschen

aus braunem Sammt, innen gehäkelte Spitzen, auf dem Wege von der Brühl in die Tegetthoffstraße in Verlust gerathen. Gegen Finderlohn abzugeben Tegetthoffstraße 14. 1. Stod. 1735

Der Umstand, dass kürzlich in den hiesigen Tagesblättern eine Annonce erschienen war, in welcher die Vermietung meiner Geschäftslocalitäten pro 1. Jänner 1893 angekündigt wurde, hat mehrfach zu dem unbegründeten Gerüchte Veranlassung gegeben, dass ich die Auflassung meines Eisengeschäftes beabsichtige, was jedoch nicht der Fall ist.

Ich erlaube mir nun hiedurch allen müssigen Gerüchten und Combinationen entgegnetend, zu erklären, dass ich mein

## Eisen-Geschäft

in unveränderter Weise und zwar in meinem bisherigen Geschäftslocale fortführen werde.

Bei dieser Gelegenheit fühle ich mich angenehm verpflichtet, meinen p. t. Kunden für das ehrende, mir bisher geschenkte Vertrauen wärmstens zu danken, gleichzeitig die höflichste Bitte daran knüpfend, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. 1732

Marburg, am 15. October 1892.

Hochachtungsvoll **F. A. Halbärth.**

## Patentirte Belgische

## Intensiv - Petroleum - Lampen

à 25, 45, 75 und 125 Kerzen Lichtstärke.

Original amerik.

## Fleisch- und Speckschneidemaschinen,

mit einer stündlichen Leistung von 18, 30, 60 und 70 Kilogramm empfiehlt zu billigsten Preisen

**F. X. Halbärth, Eisenhandlung**  
MARBURG a. D.

## Terno!

5 73 28 sind die goldenen Zahlen, die vielen Personen Glück gebracht haben. Das sind die Glückszahlen, die Herr Dittrichstein im Vorhinein berechnete und die bei der letzten Wiener Ziehung gezogen wurden. Die Dittrichstein'schen Lotto-Combinationen treffen regelmäßig bei jeder Ziehung ein. 1715

Man braucht heute weiter nichts als nur Glückszahlen von Dittrichstein zu besorgen und man kann sofort nach der Ziehung den Gewinn heben. Da Herr Dittrichstein jedes Schreiben ohne Ausnahme beantwortet, so ist es auf die leichteste Weise möglich, im Verlaufe von 8 Tagen die Nummern zu erhalten, zu besorgen, zu gewinnen und so rasch ein reicher Mann zu werden. — Man kann mit Bestimmtheit annehmen, dass die Dittrichstein'schen Combinationen allen Anforderungen des lotto spielenden Publicums vollkommen entsprechen, demzufolge uns auch veranlaßt fühlen, die Aufmerksamkeit der Lottospieler auf die Leistungen dieses berühmten Meisters zu lenken. Die mit der größten Genauigkeit berechneten Glückszahlen bieten die höchsten Chancen zur Erzielung eines sicheren Terno-gewinnes und sind daher Jedermann zur Benützung nur bestens anzuzuführen. Man schreibe daher um Glückszahlen direct nur an Herrn

**Dittrichstein Maurizio in Budapest** (nähere Adresse unnöthig)

lege dem Schreiben behufs Postspesen 3 Stück 5 kr. Marken bei, dann erfolgt postwendend Antwort. Es wird höflichst ersucht, den Namen und die Adresse genau zu verzeichnen, da sonst die Antwort nicht erfolgen kann.

## Beleuchtungsgläser für Gräber

zu haben

1730

bei **Carl BRÖS, Hauptplatz Nr. 18.**

## Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

## Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gefeslich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben:

1711

## Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlösendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gefeslich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag,**  
Nr. 203-204, Kleinsche, Apoth., „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich.

## Eröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, dass ich im Hause der Frau Trethan 1705

Schulgasse 5

eine

## feine Herrenschniderei

errichtet habe. — Dasselbst befindet sich auch ein reich sortirtes Lager geschmackvoll ausgeführter

## Knaben-Costüme.

Specialist im Anfertigen echt engl. Damen-Jaquets, Jacken u. Mäntel.

Hochachtungsvoll

**Leopold Klein, Herrenschniderei.**

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirte

## XXVII. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Wohltätigkeits-Zwecke.

**3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden**

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **29. December 1892.**

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, October 1892.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.  
Abtheilung der Staatslotterie.

1677

## Berühmter

## Königsberger Lembacher à Liter 60 kr.

von heute an im Ausschank Gasthaus zur Josefstadt in Brunnndorf.

1000fach donnerndes Hoch dem Herrn

## Dr. Lukas Senjak

zum werten Namensfeste. Habn's a Idee, sein ganz in der Näh. 1724

## Geübte Böglerin

empfiehlt sich. Adresse: Bergstraße 4, beim Hausthor rechts, 1. Thür. 1726

Ein echt Tiroler Binzgauer

## Stier

wird zugelassen bei **Adolf Frik,** Magdalensvorstadt. 1728

## Damen-

## Glacéhandschuhe

4 Knöpfe 1722

vorzügliche Qualität

pr. Paar 85 kr.

empfiehlt

## Hans Pucher

Marburg, Herrengasse 19.

## Eine Wäscherolle,

eine alte Truhe und einige andere Möbelstücke, gut erhalten, sind zu verkaufen. 1721  
Adresse in der Verw. d. Bl.

## Wohnung

bestehend aus 2 oder 3 Zimmern wird in der inneren Stadt zu mietzen gesucht. 1727

## Empfehle

allen geehrten Dienstgebern von Marburg und Auswärts:

Vorzüglichen Gärtner, tüchtige Zahlkellnerinnen, Cassierinnen, Hotel- und Privat-Stubenmädchen, sowie eine große Auswahl brauchbaren Dienstpersonales aller Branchen. Hochachtungsvoll

**Auguste Janeschik**

Dienstvermittlungsbureau Herrengasse 34.

Zu vermieten ein oder zwei

## möblirte Zimmer

mit Gassenfront, sofort beziehbar. Schillerstraße 14, 1. Stod. 1692

## Ein Dienstmädchen

das locken, waschen und alle sonstigen häuslichen Arbeiten verrichten und sich mit längerem Dienstzeugnissen ausweisen kann, wird von einer aus 3 Personen bestehenden Familie ohne Kinder gesucht. Adresse Verw. d. Bl.

## Wohnung

im 1. Stod, 4 Zimmer mit Balcon, Schillerstraße 6, ist sofort zu vermieten. 1663

## Eine Kalesche

ein- und doppelspannig, mit Decken, elegant, fast neu, ist billig zu verkaufen. Täglich zu besichtigen in der Brauerei Göß, Marburg. 1606

**Gegen Hautunreinigkeiten**  
Mittler, Finnen, Flechten, Röhre des Gesichtes etc. ist die wirksamste Seife:

**Bergmann's Birkenbalsamseife**  
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei **Ed. Kaufner, Droguerie.** 1712

## Die halbe Loge

parterre Nr. 10, ist für den Rest der Saison zu vergeben. Anfr. bei Herrn Alois Duandest, Herrengasse. 1718

## 5 bis 10 fl. täglichen

sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7.** 1719

# Warnung!



Nachdem die seit über 50 Jahren in der ganzen Monarchie rühmlichst bekannte

# Apollo-Seife

von verschiedenen Fabriken mit dem Stempel „Apello“, „Apollo“, „wie Apollo“ etc. in meist ganz minderwertiger Qualität verfälscht in den Handel gebracht wird, machen wir das P. T. Publicum aufmerksam, dass die

## Apollo-Seife

nur echt ist, wenn jedes Stück mit der obigen Schutzmarke versehen ist.

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Zu kaufen bei sämtlichen grösseren Herren Kaufleuten und Seifenhändlern

K. und k. Hof- und landespriv.

## Apollo-Kerzen-, Seifen- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

**Alois Hoinig's**  
Bau- und Galanterie-Spenglerei  
Marburg, Burggasse 8  
verkauft 162

# Grab-Laternen

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
Die Grablaternen werden gegen mäßige Gebühr ausgeliehen.

Ofenhürne, Kohlenständer, Waschgarnituren, Ofenvorfätze, Badewannen, Badesitze und Sitzwannen sowie alle Arten Emailgeschirr und Lackier Blechware sind in größter Auswahl am Lager.

1892! Saison 1892!  
Aus den renommierten Hutfabriken  
**P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien**  
**Anton Pichler, k. k. Hofhief. Graz, Nicolaig**  
wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine

## Sommer-Collectionen der neuesten Herrenhüte

und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Nebst modernsten Formen in steif und weich, als: **Incroyable, Loden- und Steirerhüte** halte ich auch wieder ein vollkommenes Sortiment der **modernsten Damen- und Kinder-Strohhüte.**

Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.

Hochachtend **Hans Pucher.**

Keine Hühneraugen mehr!  
**Wunder der Neuzeit!**  
Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-son** erfundene **amerikanische Hühneraugen-Extrakt.**  
Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versandungs-Depot **J. Sibilik, Wien, III., Salesianergasse 14.**  
Depot in Marburg bei Herrn **W. König, Apotheker.**

Keine Hühneraugen mehr!  
Unberechtigt in feiner Wirkung

Wer will halb umsonst oder durch Gelegenheits-handel Geld verdienen, der verlange echt silberne Ketten sammt Anhängsel n. 2., echt silberne Cylinder-Remontoir garantirt genau gehend 4. 6.50, Anker mit 2 oder 3 Silberböden 4. 10.—, Nickel prima Wecker 4. 2.25 und 10% Rabatt wenn Auftrag 25 d. übersteigt. Über Alles weitere Preisliste gratis bei **J. KARECKER** in LINZ.

Feinste **Visitkarten** von 50 Kr. anwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei **S. Krall, Postgasse 4.**

Gründungs-Jahr 1799.  
Sämtliche erschienenen und neuerscheinenden **Bücher und Zeitschriften** in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige **Theilzahlungen** oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von andere Buchhandlungen angebotenen oder in Zeitungen angekündigten Werke sind bei uns vorrätzig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugesandt. **Lager- und Fachverzeichnisse** über neue und alte Bücher stehen jederzeit unentgeltlich und postgebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unser Geschäft als streng rechtschaffen und zuverlässig zu empfehlen. Für freundliche Namhaftmachung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.

**Lesk und Schwidernoch,**  
Buchhandlung, Verlag u. Anstalt, Wien I., Teinfaltstrasse 3.  
Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem Verlage das Familienblatt: „Der Kyffhäuser.“ Deutschnationale Rundschau. Bezugspreis vierteljährig 1 fl. ö. W. 1251

Kurzgefasstes **Cholera- und Cholera-Regeln** verfasst im Auftrage des k. k. Ministeriums des Innern.  
Zu beziehen durch **Ed. Janschin's Nachfgr. (S. Krall)** Marburg, Postgasse.  
Preis pr. Stück 4 Kr. — Per Post 6 Kr.

**HARLANDER ZWIRNE**  
werden an 1<sup>o</sup> Qualität von keinem anderen Fabricate erreicht.  
Nähen Sie daher nur mit **HARLANDER ZWIRNE**

**SCHUTZ-MARKE.**  
  
**Kneipp-Malz-Kaffee**  
wollen, auf unser so rühmlich beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malz-Kaffees besitzen wir tausende von Attesten.  
Beim Einlaufe gebe man auf **rothe** vieredige Packete, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflaume“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.  
Wenn unser Kneipp-Malz-Kaffee pur nicht schmeckt, der mische den selben mit **Olz-Kaffe** und er bekommt ein wohl-schmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate **fl. 1. 95. per Woche.** **Gebrüder Olz, Bregenz a. B.** erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp a. L. ein privilegierte Malz-Kaffee-Fabrik.  
Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.

**AECHTER MALZKAFFEE**  
  
**SCHUTZMARK**  
nach Pfarrer Kneipp

**Fabriks-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen**  
des **Conrad Prosch.**  
Klagenfurt Bahnhofstraße. Marburg Birkhofgasse.  
**Dreschmaschinen** für Hand- und Öspelbetrieb, **Futterschneidmaschinen** in verschiedenen Größen **Trieurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen** für Familien und alle gewerblichen Zwecke.  
Begen Ratenzahlung und Garantie! Eigene Maschinen-Werkstätte

**WEINGARTEN-Realität.**  
Der Calvarienberg mit Wald, Weingarten, Obstgarten, Herrenhaus und zwei Wingeren sammt lebendem und todtm Fundus ist um **16.000 fl.** zu verkaufen. Adresse an Frau **K. Schilling,** Postlagernd Marburg. 1639

**2 möblirte Zimmer** vom 1. November an zu beziehen. Tegetthoffstraße 19. Anfrage daselbst in der Glashandlung. 1697

**Wohnung** mit 3 Zimmer, Dienstmotenzimmer, Küche, Keller, Bodenanteil etc. ist sofort zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister Bürgerstraße 4. 1652

Gebe dem geehrten **P. T. Publikum** bekannt, dass in meinem Hause, **Tegetthoffstraße 40,** hartes und weiches **Brennholz,** sowie auch **Wieser und Triffler Steinkohle** in jedem Quantum billigst zu haben ist und auch ins Haus zugehört wird. Daselbst sind auch **Fuhrwerke** zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bitte **Johann Kreypp.**

Reichhaltiges Lager  
von  
Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln  
und  
**MÖBEL**  
zu den billigsten Preisen  
bei  
**Marcus Orowan**  
GRAZ MARBURG  
Tegetthoffstr. 10. | Färbergasse 5.

**Augenläser  
und Zwicker**  
in 1437  
verschiedenen Fassungen  
mit den feinsten Gläsern  
nach ärztlicher Angabe  
in **Diophtrien**  
zu haben bei  
**Jos. Peteln**  
untere Herrngasse (neben Reichenberg.)  
**Barometer, Thermometer,  
Mikroskope, Fernrohre, Feld-  
stecher, Operngläser.**

**M. Lorenz & Sohn.**  
Die  
**Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- & Wirkwaren-**  
**Niederlage**  
**„zum MOHREN“**  
Wien, I., Bauernmarkt 18,  
empfiehlt ihr reichsortiertes Lager bester Qualitäten  
**In- und Ausländer- Erzeugnisse**  
zu billigsten Fabrikspreisen.  
Für die Vorzüglichkeit der Artikel bürgt der  
60jährige Bestand dieser Firma. 1675  
Provinz-Aufträge prompt per Nachnahme.



Diamantschwarz  
hoch-echt garantiert. **Erste** Diamantschwarz  
hoch-echt garantiert.  
**Marburger Mechanische Strickerei**  
Nur **Leop. Blau** Nur  
Herrngasse 7 | Herrngasse 7  
„zur Strickmaschine“.

**Anfertigung**  
von Damen-, Mädchen- und Kinderjacketts, Herren-Gilets, Jagd- und  
Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-  
Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt. Radfahrer-Hemden und  
Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-  
Kleider, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterrocke und Hosen,  
Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handstügel,  
Kinder-Jauntlinge, Pelserinnen, Schulter-Träger, Bicycle- und Renn-  
Anzüge, Marine- und Steirer- Knaben-Anzüge, Damen und Herren-  
Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwolle Kinder-Jäckchen etc.  
Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum  
Anstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen  
angenommen.  
Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sor-  
tirtes Lager in sämtlichen  
**Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne**  
in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine  
echt **diamantschwarze Schweizergarne**  
und hievon gestrickten Strümpfen. 879  
**Fabriks-Lager**  
in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel,  
Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel,  
Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Bestand des Geschäftes seit 1848  
**Lager von Taschenuhren,  
Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren,  
runde Blechuhren etc.**  
bei  
**ALOIS ILGER,** 628  
Uhrmacher  
Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.  
Reparaturen von Uhren  
Telegraphen u. Telephone  
Bahnhuhmacherel seit 1854

Gold. Medaille, Anerkennungs-Diplom der Weltpostfähigkeit  
für das  
**anerkannt beste Pflaster der Welt**  
gegen **Hühneraugen u. Warzen**  
von 695  
**Apotheker Meissner**  
Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, so gro  
bei Droguisten à Carton zu 45 fr. erhältlich.  
Haupt-Depot bei **F. A. König**, Apotheker in Marburg, Tegetthoffstraße.  
Wird auch bei Empfang von 60 fr. speisenfrei zugesandt. 3 Cartons  
speisenfrei für fl. 1.50.

**Heidelbeer - Wein**  
von 1527  
**Josef Schwarz, Wien V/2.**  
Medicinal-Wein ersten Ranges,  
gegen **Cholera**, Darmcatarrhe,  
Ruhr u. s. w. angelegentlich empfohlen.  
Depot bei **F. M. Richter**,  
Stadt-Apothek in Marburg.

**Zarte, weisse Haut,**  
jugendfrischen Teint erhält man sicher,  
**Sommerprossen**  
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von  
**Bergmann's Lilienmilch - Seife**  
v. Bergmann & Co. Dresden, A. St. 40. Nr. 561.  
Eduard Hauser, Droguist. 548

**Alten u. jungen Männern**  
wird die preisgekürzte, in neuer vor-  
mehrter Auflage erschienene Schrift  
des Med.-Rath Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u.  
Sexual-System** 535  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Behrderung empfohlen.  
Franco-Zusendung unter Couvert  
für 60 Kr. in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**Grabkränze**  
aus frischen und getrockneten Blumen  
mit und ohne Gold- oder Silber-  
Schrift beschriebenen Schleifen.  
**Große Auswahl trockener Kränze.**  
**Kleinschuster,**  
Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

**Sausbrunnen.**  
Vollständiges gut erhaltenes Pump-  
werk ist sehr billig zu verkaufen.  
Auskunft Domgasse 3. 1686



**Nüsse**  
kaufen zu dem höchsten Preise  
**Gebr. Schlessinger,**  
Marburg. 1689

**Die Güte**  
des echten **Dr. Popp'schen**  
**Anatherin-Mundwassers** wird  
von der höchsten Aristokratie  
anerkannt.  
Die Endgefertigte bestätigt dem  
t. u. t. österr. u. kön. griech. Hofzahn-  
arzt **J. G. Popp** dahier mit Vergnügen  
und der Wahrheit gemäß, daß sie dessen  
**Anatherin-  
Mundwasser**  
schon seit langer Zeit gerachtet und  
dasselbe nicht nur wegen seiner Güte,  
sondern seines angenehmen Geschmacks  
wegen bestens empfehlen kann.  
Wien.  
Therese Fürstin Esterházy.  
Depots in Marburg in den Apoth.  
F. Vancatari, J. Richter, W. König;  
Ed. Hauser, Droguerie, J. J. Martinz,  
sowie in den Apotheken in Lüttenberg,  
D. Landsberg, Bettan, Wind, Feistritz,  
Radfersburg, Mureck, Leibnitz, Win-  
dischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apo-  
theken, Droguerien und Parfümerien  
Steiermarks. Man verlange ausdrück-  
lich **Dr. Popp's** Erzeugnisse.

**Der grosse Krach!!**  
New-York und London haben auch das europäische Festland nicht un-  
erschont gelassen und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren  
ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte zu verschenken.  
Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. 1629  
Ich verkaufe daher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende  
Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60 und zwar:  
6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,  
6 Stück amerikanische Patent Silbergabeln aus einem Stück,  
6 Stück amerikanische Patent Silber-Speiseöffel,  
12 Stück amerikanische Patent Silber-Kaffeeöffel,  
1 Stück amerikanischer Patent Silber-Suppenhöpfer,  
1 Stück amerikanischer Patent Silber-Milchhöpfer,  
6 Stück englische Viktoria-Untertassen,  
2 Stück effektvolle Tafellendter,  
1 Stück Theeheber,  
1 Stück feinsten Zuderstreuer.  
12 Stück zusammen.  
Alle obengedachten 42 Gegenstände haben früher über 40 fl.  
gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von fl. 6.60 zu  
haben. Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes  
Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantiert  
wird. Als Beweis, daß dieses Insuper auf keinem Schwindel be-  
ruht, veröffentliche ich einige von den tausend Dankschreiben und Nach-  
bestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüg-  
lichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waren erhalten habe,  
und verpflichte mich öffentlich, Jedem, welchem die Ware nicht con-  
venirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten.  
Nur echt, wenn mit dieser registr. Schutzmarke  
versehen. — Alle von anderen Firmen annon-  
cirten Bestecke sind Nachahmungen.  
Verfendung nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages.  
Besonders zu empfehlen ist das dazu gehörige **Pulver, 1 Schachtel**  
sammt Gebrauchsanweisung **15 fr.** — Wer daher eine gute und solide Ware haben  
will, benütze diese günstige Gelegenheit, sich diese **Prachtgarntur** anzuschaffen.  
Alleiniger Bestimmungsort nur bei  
**P. Perlberg, Hauptdepot und Agentur**  
der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwarenfabrik Wien, I.,  
Fleischmarkt Nr. 14/34.  
Auszug aus den Dankschreiben:  
Mit der Garnitur, bestehend aus 42 Stücken, ganz zufrieden, ersuche noch  
Folgendes senden zu wollen.  
Neu-Banow, 12. Juli 1892. **Hörm. Kathol. Pfarramt.**  
Mit der gültig überjandten Garnitur Bestecke bin ich sehr zufrieden. —  
Nachbestellung folgt.  
Paffet, 10. Juli 1892 **Eduard Kroupa, Oberlehrer.**



**Franz Neger**  
**Grösste mechanische Werkstätte**  
erste galvanische Vernickelung  
**Nähmaschinen-  
und  
Fahrräder-  
Niederlage**  
Marburg, Postgasse 8  
empfiehlt seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen**  
Original Howe, Dürkopp White, Clafit-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva etc.  
Stryia-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen  
Reifen, Wäscherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den billigsten Preisen und  
auch gegen **Ratenzahlungen**. 479  
Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatztheile, Apparate, Nadeln  
Dese etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.  
Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete  
**Mechanische Werkstätte** sowie **galvanische Vernickelung**  
in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandtheile und Reparaturen von Näh-  
maschinen sowie Fahrrädern etc. sachmännlich unter Garantie, gut und billigst aus-  
geführt werden.

**Desinfections-Artikel.**  
**Carbolsäure I<sup>a</sup> 100 Kilo . . . . . fl. 20**  
**Phenylsaurer Carbolkalk, rosa 100 Pack. fl. 12**  
**Chlorkalk 100 Ko. . . . . fl. 30**  
**Eisen-Vitriol 100 Ko. . . . . fl. 8**  
bei  
**Roman Pachner & Söhne, Marburg.**



# Für die Herbst- und Winter-Saison

Neuestes

in echt engl. Cheviots, franz. und Brünner Kammgarnstoffe für Herren-Anzüge.

Tiroler und Kärntner Loden. Alle Sorten Tricots und Uniformstoffe.

Grösste Auswahl! **Alex. Starkel**, Marburg, Postgasse. Billigste Preise!

# GUTE SPARSAME KÜCHE

Eine gute Verdauung ist die wesentlichste Bedingung für das körperliche Wohlbefinden. Diefür kann Maggi's Suppenwurze wärmstens empfohlen werden. — Bei Appetitlosigkeit oder sonstigen Verdauungsstörungen hilft sodann eine Tasse Bouillon, die mit einer der patentierten Fleischbrühhäpfelein Maggi durch einfaches Uebergießen mit heißem Wasser hergestellt wird. Diese sind in allen Apotheken, Droguerien, Specerei- und Delicatessen Geschäften zum Preise von 8 Kreuzer zu bekommen.

## Ph. Mayfarth & Co.,

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76,

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen, (Etabliert 1872) fertigen die besten (600 Arbeiter)

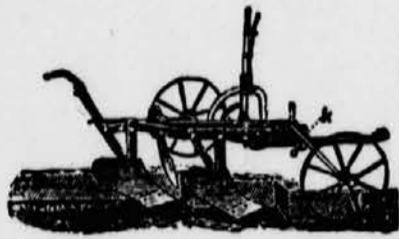
Pflüge, ein-, zwei-, drei- und vierachsig, Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb,

Eggen und Walzen für Feld und Wiesen, Göpel.

Pressen für alle industrielle Zwecke, sowie für Obst und Wein, Säbelfutterschneider, Schrottmühl, Rübenschnneider, Grünfuttermessen, Patent Blunt, Get. Puhmühl, Maisrebler, transp. Sparkessel-Ofen als Futterdämpfer u. Industrie-Wasch-Apparate

Dörrapparate für Obst, Gemüse sowie für alle indust. Zwecke

Cataloge gratis und franco. Vertreter erwünscht. 980



## Das beste Verdaunungsmittel

für alle Gattungen Fleischspeisen, Käse, sowie das Beste zur Bereitung von Senffaucen ist

„Prima Schweizer Tafelsenf“

von **Hofer & Co., Lustenau.**

Borrätzig in allen besseren Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Vertreter für Marburg u. Umgebung: Herr Michael Hruza.

SCHUTZ-MARKE



**Zwei schöne Wohnungen:** Zwei Zimmer, Küche und Zugehör, Drei Zimmer, Küche und Zugehör, 1685 Tegetthoffstrasse 44, 1. Stock, sogleich zu vermieten.

## Mellinger Ringofen-Ziegelei.

Meine Schreibstube befindet sich von jetzt ab

**Tegetthoffstrasse 42**

im Hause Frohm.

Eduard Steinherz.

1671

## Beste und billigste Toilette-Seife.

Die geeignetste Seife zur

### Pflege der Haut

ist die auf Veranlassung medicinischer Autoritäten neu eingeführte

## Doering's Seife mit der Gule.

Dieselbe ist eine milde, neutrale, fehlerfreie Toilette-Seife ersten Ranges

von lieblichem Parfüm und von eminentem Einfluss auf Geschmeidigkeit und Schönheit der Haut

sowie zum Erlangen und Erhalten eines feinen Teints.

Weil absolut unschädlich und reizlos wird vonseiten der Aerzte Doering's Seife mit der Gule allen Wittern zum Waschen der Säuglinge und Kinder angelegentlichst empfohlen.

Berjonen mit sehr empfindlicher oder solche mit geriffener oder spröder Haut können kein ihnen zuträglicheres, milderes Waschmittel finden als Doering's treffliche Toilette-Seife.

Als Kennzeichen ist jedem Stück echter Doering's Seife unsere Schutzmarke, die Gule, aufgeprägt, daher die Benennung Doering's Seife mit der Gule.

Zu haben in Marburg à 30 kr. pro Stück bei Franz Holasch, Josef Martini, Eduard Kauscher, S. Turad.

General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: **A. Motsch & Co.,** Wien, I., Lugek 5.

Offertire 1678 zur Herbstpflanzung

Freiland-, Hochstamm- und Wurzelbals Veredlungen

## ROSEN

Hochstamm-, Zwerg- und Spalier-Obstbäume jeglicher Sorten u. billigst. **A. Kleinschuster, Marburg.**

Eine bordeauxrothe **Rips = Garnitur**

ist zu verkaufen. 1693

Anfrage in der Verw. d. Bl.

**Kleine Wohnung** bestehend aus großem Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speise und Zugehör ist sogleich zu vermieten. Sofienplatz Nr. 3, 1. Stock. 1674

Anfrage beim Hausmeister.

Älteste und grösste

## Nähmaschinen-

Niederlage.

## Original Singer A

für Familien und Schneider.

Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen,

Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen,

Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den

billigsten Fabrikspreisen

auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen

## Fahrräder

bei **Math. Prosch**

Herrngasse 23.

Erste und grösste

mechan. Werkstätte

Reparaturen prompt u. fachmännisch unter Garantie.

Auch concessionirt für alle electricische Haustelegaphen etc. etc.

## Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Das vor kurzem eröffnete

## Herrenschneidergeschäft nach Mass

des 1577

## VINCENZ WENKO

Schulgasse 4, Marburg, (Lehrer'sches Haus)

empfiehlt eine große Auswahl hochfeiner echt engl., franz. sowie inländischer Nouveautés zur Anfertigung von Herrenkleidern, sowie

allen in das Kleidermacherfach einschlägigen Artikeln nach neuester Façon zu mäßigen Preisen. Vieljährige im In- und Auslande erworbene praktische

Erfahrungen in diesem Fache setzen mich in die angenehme Lage, den höchsten Anforderungen der Neuzeit der difficiellsten Kundschaft in allem

Umfange Rechnung zu tragen.

Princip: Streng solide Bedienung, mäßige Preise.

Hochachtungsvoll

**Vinc. Wenko, Schneider für Civil und Militär.**

(Specialist in praktischen Jagd- und Sportkleidern.)

Bis jetzt unübertroffen!!

**W. MAAGER'S** echter gereinigter

**DORSCH**



## Leberthran

von **Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III. 3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. A. König**, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versandt für die öster.-ungar. Monarchie bei: 1702

**W. Maager, Wien III/3, Heumarkt 3.**

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehenden Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.



## Bewährte Zahnmittel.

**Kwizda's**

**Alveolar-Zahntropfen.**

Preis einer Flasche 50 kr.

**Alveolar-Mundwasser.**

Preis einer Flasche 40 kr.

**Alveolar-Zahnpasta.**

Preis einer Dose 70 kr.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depot

Kreisapothek Korneuburg bei Wien.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Zur Saison empfehle für Anfertigung nach Mass mein reich sortirtes Tuchlager in allen Sorten Brünner und echt französischer Kammgarne feinsten Qualität.

Echt engl. Cheviots und wasserdichte Tiroler Loden.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf mein grosses Lager in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen, Kinder-Costümen, Winterröcke, Wenczkoff, Lodenröcke, wasserdichte Regenmäntel, Schlafrocke — eigener Erzeugung.

Emerich Müller, Schneider für Civil und Militär in Marburg, Viktringhofgasse 2.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Kundmachung 1706

Die Beleuchtung der städtischen Petroleum-Laternen wird für die nächsten 3 Jahre d. i. vom 1. Jänner 1893 bis Ende December 1895 an die Concurrenten nach dem Offertantrage in den folgenden Stadtgebieten überlassen:

Table with 2 columns: Location and Number of Lamps. Locations include Magdalena-Vorstadt, Kärntner, Grazer, and Mellung.

Die Bedingnisse sind in dem Vertragssentwurfe bei dem Stadtrathe einzusehen.

Die Offerte können für einzelne oder mehrere Stadtgebiete formulirt werden und sind bis 31. October 1892 hieramts bei der Stadtcasse einzureichen.

Stadtrath Marburg, am 8. October 1892. Der Bürgermeister: Nagh.

Kundmachung 1642

Aufruf zum Beitritte zur freiw. Feuerwehr in Marburg.

Das edle Bestreben, in Feuergefährten unter einer geordneten Leitung schnelle und erfolgreiche Hilfe zu leisten, hat die Bildung der freiwilligen Feuerwehr veranlasst.

Auch in unserer Stadt besteht ein solches Institut, dessen opferwillige Wirksamkeit seit 1871 in zahlreichen Feuergefährten sich vorzüglich bewährt hat und welches jetzt mit den besten Feuerlöschgeräthschaften ausgerüstet ist.

Die allgemeine stetige Theilnahme an diesem gemeinnützigen Institute darf jedoch nicht abnehmen, weil sonst die Last für Einzelne zu beschwerlich würde, und es ist Ehrensache der Gesamtbevölkerung, es nicht darauf ankommen zu lassen, dass in Feuergefährten wegen Mangel der nöthigen Kräfte von dem gesetzlichen Zwange zur Hilfeleistung, wozu Jedermann nach seinen persönlichen Fähigkeiten verpflichtet ist, Gebrauch gemacht werden müsste.

Die nöthigen Ausrüstungsgegenstände nebst Uniform werden jedem Mitgliede geliefert, und kann Unbemittelten nach Umständen auch eine Entschädigung für Zeitverräumnisse bewilligt werden.

Marburg, am 29. September 1892. Der Bürgermeister: Nagh.

Kundmachung 1641

Für die Bepannung der Dampfspritze ist die Beistellung eines Paares kräftiger Bereitschaftsperde mit starkem Geschirre sicherzustellen. Für dieselbe würden von Seite der Stadtgemeinde ausser einem fixen Jahrespauschale die in der Feuerlöschordnung bestimmten Prämien und eine zu vereinbarende Vergütung für probeweise Ausrückungen geleistet werden.

Stadtrath Marburg, am 30. September 1892. Der Bürgermeister: Nagh.



Herbst- und Winter-Saison!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass alle

Neuheiten in Hüten

aus der

k. u. k. Hof-Hutfabrik Wilh. Pless, Wien

Lieferant des k. u. k. Allerhöchsten Hofes, sowie

Orig. englische Hüte v. d. Firma Johnson & Co., London

angelangt sind. 1480

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

WILH. LEYRER,

Herrengasse 22.

Zu kaufen gesucht:

ein kleines Haus, worauf sich ein gangbares Geschäft befindet, in Marburg oder nächster Umgebung. Anträge übernimmt das Verkehrsbureau des J. Kadlik in Marburg. 1691

Empfehle mich zum Krauteinschneiden mit feinstem Tirolermesser. Josef Schinto, Hauptplatz 6.

MÖBEL

fast neu: mehrere Garnituren, Divan, Betten, Kästen, Ofen etc. werden wegen Raummangel billig verkauft. Tegetthoffstraße 44, 2. Stock. 1704

Der Tiroler Krautschneider

wird bestens empfohlen. Gefällige Bestellungen bei Herrn Balaster, Lindgasse 4. 1595

Gasthaus zur Mehlgrube.

Vorzügllicher Sicilianer Weiswein pr. Liter 32 fr. Bösauer, weiss 40 fr. Saurischer 48 fr. Billanzer, schwarz 48 fr. Cipro-Ausbruch 64 fr. Ant. Koffh, Restaurateur.

Ein Haus

in der Tegetthoffstraße, hochhoch, mit Garten, Brunnen, geräumigem Hof und Stallungen, gutem Zins-ertrag, ist preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das Verkehrsbureau J. Kadlik, Marburg.

HOCH

zum morgigen Namensfeste dem feichen und lebenswürdigen Fr. Hedwig im Café Mercur. Sch. H. E.

Pilsner Bier

sowie ausgezeichnetes süher Saurischer Most stets frisch im Ausschank im Gasthause des Herrn J. Imenschek Burggasse.

Weinmost

ist von der Brasse weg zu verkaufen bei Girshofer in Roshbach bei Gams. 1729

Eine junge Dogge

größter Gattung ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein Zimmer

Kabinet und Küche, köstlich, ist sofort zu vermieten. Anfrage im Friseurgewölbe Tegetthoffstraße 37. 1569

Pianino und Claviere

werden billig verkauft u. ausgeliehen. Herrengasse 26, 1. Stock. 1720

2 möblirte Zimmer

zu vermieten. 1717 Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Concessionirte Pfandleihanstalt Marburg.

Bei der am 4. November 1892 stattfindenden 1723

Licitation

kommen nachstehende Pfandstücke zur Veräußerung, wenn dieselben bis dahin nicht ausgelöst oder umgesezt werden.

Preislos:

Table with 15 columns of numbers representing auction lots.

Wertpapiere:

Table with 15 columns of numbers representing securities.

Effecten:

Table with 15 columns of numbers representing effects.

Wegen den Vorbereitungen zur Licitation bleibt die Anstalt am 3. November geschlossen und können daher an diesem Tage keine Pfandungen mehr vorgenommen werden.